

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 20 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 20

Herausgeg. vom Verlage der ^{W.K.}Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pf.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 20

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 20

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Mit den Zwanzigern.

In Ancy, im herrlichen Moseltale, wo wir es uns in unserem Schloßchen doch so gemütlich eingerichtet hatten, sollten wir nicht lange bleiben. Schon am Montag früh kam der Befehl: „20. Inf.-Regt. wird im Laufe des heutigen und morgigen Tages abtransportiert. Maschinen-
gewehrkompanie hat heute mittags 2 Uhr in Devant les Ponts am Bahnhof bereitzustehen.“ Und jetzt endlich erhielten wir auch Gewißheit, wohin die Reise gehen sollte: nach Belgien. Na, Gott sei's getrommelt und gepfiffen, nicht nach Rußland. Jetzt ging es wieder an ein Packen und Herrichten, und um 12 Uhr mittags nahmen wir Abschied von unserem gastlichen Heim in Ancy. An der Mosel entlang ging der Marsch über Aves nach Devant les Ponts. Es ist dies ein Bahnhof von Meß, der hauptsächlich militärischen Zwecken dient. Die Maschinengewehrkompanie des 3. Regiments, mit der wir wieder gemeinschaftlich fahren, war schon da, und so warteten und warteten wir, bis endlich um fünf Uhr nachmittags der Befehl zum Einladen kam. Nun, hierin hatten wir ja jetzt genügend Übung, die Sache war bald fertig. Zu viere verstaute wir Offiziere uns in ein nicht zu geräumiges Abteil und machten's uns bequem, so gut es eben ging. Endlich, um halb 8 Uhr abends, tat es den bekannnten gewaltigen Ruck; wir kamen ins Rollen, aber nicht lange, denn schon auf der nächsten Station hielt das Züglein wieder, und zwar nur „zwei Stunden“. Allein das genierte uns wenig, denn nachdem wir die Füße entsprechend verwechselt hatten, schliefen wir vier herrlich. Da, mit einem Male wurde die Türe aufgerissen: „Luxemburg, Verpflegestation, eine halbe Stunde Aufenthalt!“ Schlaftrunken krochen wir heraus; wir freuten uns doch auf eine Tasse warmen Kaffee. Aber bis wir uns diese endlich eroberten! Wenn sich nicht ein Landsturmmann unserer erbarmt hätte, hätten wir nichts von einem Kaffee zu sehen bekommen. Wieder

wurde geschlafen, nachdem sich jeder über die Verpflegung ausgeschimpft hatte, und als wir uns beim Morgengrauen die Augen ausrieben, waren wir schon in Arlon, in Belgien. Hier begrüßte uns der Bahnhofsvorstand von Lindau, der hier seines neuen Amtes waldet und erzählte uns viel von den

Scheußlichkeiten der Belgier, wie sie mit unseren Landsleuten umgegangen sind — daß erst vor wenigen Tagen 102 Einwohner von Arlon erschossen worden seien. Also recht günstig waren ja die Ausichten für uns gerade nicht. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt weiter über Nules-Neufchâteau-Vivramont nach Marche. Wiederum Verpflegestation, diesmal etwas besser eingerichtet! Von hier ab mußte sich alles zum Ausladen bereithalten, was aber etwas verfrüht war, denn die Fahrt ging noch den ganzen Nachmittag weiter durch das herrliche Belgien über Ciney, von woher unsere schönen, schweren Mündener Bräuerpferde kommen, nach Jambe, eine Station vor Namur.

Hier wurden wir zur Abwechslung wieder einmal ausgeladen. Aber um Himmelswillen: welche Rampe! Ein paar Schwellen, darüber einige Bretter, darauf etwas Löss und damit fertig! Eben kriegsmäßig! In staunenswerter Kürze waren die beiden Maschinengewehr-Kompagnien ausgeladen. Unvergesslich bleibt mir der Anblick des zusammengeschossenen Forts von Namur und des auf demselben befindlichen abgebrannten Hotels, von dem nur mehr die Eisengerüste standen und über dem Ganzen ein blutiger Himmel. Der Bahnhofskommandant teilte uns mit, daß wir nach Affesse ins Quartier kämen. Ja du meine Güte, da fuhren wir ja vor einer Stunde daran vorüber — der Zug fuhr nämlich unglaublich langsam! Also mußten wir wieder zurückmarschieren! Es war inzwischen Nacht geworden, als wir unsere Fahrt auf einer wunderschönen festen, breiten Straße antraten. Mein trefflicher Quartiermacher Sch. war vorausgeradelt, und als wir ge-

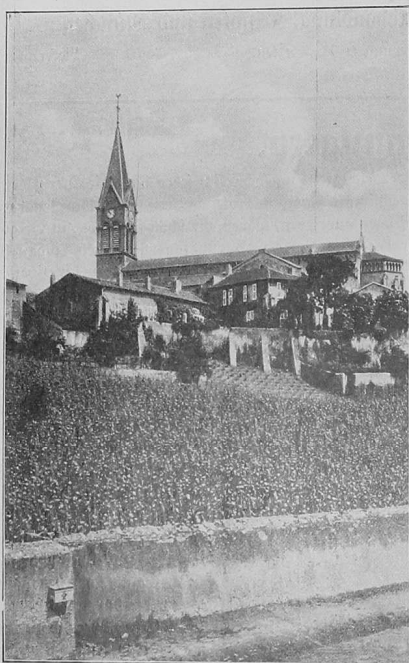


Oberleutnant Alfons Bram, Kommandeur des 2. Bataillons unserer Zwanziger, zurzeit Führer des Regiments.

Inhaltsverzeichnis der Nummer 20

Mit den Zwanzigern	Seite 393
Bilder aus den Wegeskämpfen	Seite 399
Welterrecht und Krieg	Seite 403
Ansteckende Krankheiten im Felde	Seite 406
Der Heimgekehrte	Seite 408
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 408
Kleine Chronik	Seite 410
Das Eiserne Kreuz	Seite 411
Unsere Helden	Seite 413

gen halb 11 Uhr in Aisefie ankamen, waren die Quartiere wie immer aufs beste vorbereitet. Meine erste



Auch an der Mosel.

Frage war: „Wie sind die Einwohner?“ Und die Ant-

wort: „Zadellos.“ Und so war es auch; nicht etwa bloß hier, sondern in allen Ortschaften Belgiens, in denen wir untergebracht waren. Die Leute waren alle von einer ausgefuchten Höflichkeit und Zuvorkommenheit, gaben alles, was sie hatten, wir hatten nicht den geringsten Anlaß, zu klagen. Die Leute waren eben doch schon zu sehr gewöhnt und hatten vor den Deutschen gehörigen Respekt. Auf der anderen Seite lernten sie aber auch die Deutschen als gutmütige Menschen kennen und lernten einsehen, daß sie absolut nicht die Barbaren sind, als die wir ihnen von ihren lieben Verbündeten in ihren aufheckerischen Tätigkeit ge-



Auch an der Mosel — Bahnhofstraße.

schildert wurden. Aisefie selbst ist ein sehr nettes, freundliches Städtchen. Wir mußten hier wieder warten, bis das ganze Korps ausgeladen war. Das Regiment selbst kam erst in den nächsten Tagen. Brauchte doch ein Bataillon von Metz bis Namur 36, ein anderes 45 Stunden. Allein hier ließ es sich gut warten, denn wir alle waren ganz ausgezeichnet untergebracht. Die nähere Umgebung von Aisefie ist recht anmütig; kleine Anhöhen, schwach bewaldete Hügel, hier und da eine der bekannten Windmühlen. Der Getreidebau herrscht hier vor. Große Getreidefelder reihen sich aneinander und nur selten liegt ein Stück Wiese dazwischen, das den schönen belgischen Pferden mit ihren üppigen Mähnen als Weide dient. Die Ernte war zum größten Teil schon eingebracht, weshalb mein Freund Sch. und ich stundenlang unsere Pferde auf den Stoppelfeldern tummeln lassen konnten. Das Leben hier war wieder recht gemütlich und beinahe hätte man glauben mögen, man sei auf den Kornfeldern Niederbayerns im Manöver. Aber es sollte auch hier nicht lange dauern. Kaum waren die letzten Truppenteile ausgeladen, so ging es auch schon wieder weiter. So mancher sammerte über sein schönes Quartier und namentlich unser 2. Bataillon kam sehr schlecht weg, denn es kam vormittags an und mußte nachmittags schon wieder fort, konnten also ihre schönen Quartiere gar nicht ausnützen. Bei strömendem Regen verließen wir unser erstes belgisches Quartier und wanderten weiter nach Namur, unmitttelbar südlich Namur. Aber hier kamen wir schön an. Die Infanterie kam ja noch leidlich unter, aber von meinen 48 Pferden brachte ich nicht eines unter. Nachdem ich meinem Regimentskommandeur mein Leid geklagt hatte, erhielt ich die Genehmigung, mit meiner Kompagnie nach Dave, südlich Namur, auszuwandern. Und ich hatte es nicht zu bereuen. Wir kamen in ein wunderbares Schloß. Besitzer natürlich wieder weg, aber der Verwalter mit Frau waren da und nahmen uns sehr



gastlich auf. Herrliche Pferde standen in den Ställen, Equipagen, Autos, herrliche Parkanlagen, dies alles ließ auf einen immensen Reichtum des Besitzers schließen. Und ich sollte nur zu bald auf eine etwas ungewöhnliche Weise erfahren, wer der Herr dieses schönen Besitzes sei. Mein Kommandeur bedeutete mir, daß ich auf neutralem Boden genächtigt hätte, das Schloß gehörte nämlich einem spanischen Herzog, einem direkten Verwandten des Königs Alfons von Spanien. Ich sah wohl am Schloßeingang eine mächtige Fahne wehen, erkannte sie aber tatsächlich nicht, die spanischen Farben. Nun, wir waren wenigstens gut untergebracht, und der Herzog von Spanien wird mir wohl mein Versehen verzeihen.

Dave selbst ist eine sehr schöne Villenstadt an der Maas gelegen. Diese Villen gehören Kaufleuten aus Brüssel, die hier den Sommer verbringen. Die meisten Häuser waren leer, auf den Dächern wehte die weiße Flagge als Zeichen, daß sich die Besitzer ergeben wollen. Ein herrliches Stück Land dieser Maaswinkel; das Laub der Bäume nahm bereits seine herbstliche Färbung an, die Ufer sind ziemlich steil und felsig, in die Felsen überall die Vor-Forts von Namur eingebaut, von denen stolz die deutsche Flagge zu uns heruntergrüßte.

Der kommende Tag brachte uns sehr bald auf die Weine. Das Regiment sammelte bei Tagesanbruch am Nordausgang von Dave. Es bildete mit einem Teil Artillerie die Vorhut der Brigade. Unmittelbar südlich Namur überschritten wir auf einer von den Pionieren hergestellten Brücke die Maas und erreichten Wepion, ebenfalls wieder eine kleine Villenstadt an der Maas. Nun ging es auf herrlicher Landstraße an Dörfern und Schloßern vorbei in südwestlicher Richtung über Leves nach St. Gerard, wo das Regiment rastete und verpflegt wurde. Ich erinnere mich, daß hier ein orkanartiger Sturm einsetzte, der anhielt, bis wir in neuen Quartier waren, und der das Regiment noch grauer machte, als es schon war. Kurz vor dem Weitermarsch wurden die Quartiere für die kommende Nacht bekanntgegeben. Das dritte Bataillon kam nach Dret, das zweite nach Hanginelle, das erste mit Maschinengewehrkompanie und Regimentsstab nach Morialmé. Für das dritte Bataillon gab es infolgedessen eine kleine Überraschung, als Dret vollkommen niedergebrannt war. Ähnlich erging es übrigens auch später anderen Bataillonen. Quartiermacher ritten und radelten voraus, und als wir in Morialmé ankamen, konnte mir mein Freund

Sch. melden: „Maschinengewehrkompanie im Schloße untergebracht.“ Dankend quittierte ich seine Mühe. Er hatte seine Sache wieder einmal glänzend gemacht. Man darf nicht etwa glauben, daß gerade die Maschinengewehrkompanie die besten Quartiere hat, wir müssen eben hauptsächlich auf die Pferde Rücksicht nehmen. Die Mannschaften der Infanterie-Kompagnien sind in der Regel besser untergebracht als die unsrigen, die meistens im Stalle oder auf dem Heuboden nächtigen mußten. Schlecht war in Belgien niemand untergebracht; ich werde später noch einmal darauf zurückkommen. Diesmal waren die Besitzer des Schlosses da. Es waren sehr vornehme, alte Leute, die uns mit einer direkten Herzlichkeit aufnahmen. Als wir mit ihnen den See einnahmen, sah ich verschiedene Bilder zerschneiden und Spiegel zerschlagen. Ohne eine Frage abzuwarten, erzählte uns der alte Baron, daß diese und noch mehrere Verwüstungen alle die — Franzosen getan hätten. Uns tat wirklich das Herz weh, als er uns mit deutlicher Erbitterung seine Verbündeten schilderte, wie sie hausten und was sie alles mitnahmen. „Nous aimons les Allemands“, wir lieben die Deutschen, waren seine Schlussworte.

Also so benehmen sich die Franzosen, diese Grande Nation, gegen ihre eigenen Landsleute. Aber uns als Barbaren schildern, das können sie, und wo wir später hinkamen, war alles von den Franzosen, ja selbst in eigenen Lande, zerstört und verwüßt. Ich weiß noch genau, wie in unserem nächsten Quartier, in Sore le Chateau, unsere Quartierwirtin mit hellen Tränen in den Augen erzählte,

daß die Franzosen ihr die ganze Wäsche einfach mitgenommen oder zerstört hätten. Auf welche Weise, konnten wir uns selbst überzeugen, aber ich kam es hier nicht schildern! Sore le Chateau liegt bereits in Frankreich.

Der nächste Tag sollte für uns insofern sehr unangenehm werden, als wir tatsächlich bis auf die Haut naß wurden. Das Regiment bildete wiederum die Vorhut. Nachdem sich die Truppenmassen nach und nach eingefädelt hatten, ging der Marsch über Beaumont zur französischen Grenze. Kurz vor dieser wurde ein längerer Halt gemacht und bei strömendem Regen mußten die Mannschaften ihre Mittagskost einnehmen. Wir Offiziere ließen uns in einer

trümmerte französische Fahrzeuge, das Hotel de ville mit seinem Säulenvorbau, im Orte tiefe Stille, beinahe unheimlich. Hier und da schleicht ein Individuum scheinbar über die Straße, bis endlich gegen Abend die Einwohner zuertraulicher werden, die Straßen werden belebt, vor den Haustüren plaudern gemütlich Deutsche und Franzosen, und warum waren sie so zurückhaltend und ängstlich: weil die „Bayer“ kamen. Nun sie wurden auch eines anderen belehrt und gingen immer mehr aus sich heraus und jammerten über die Greuel der eigenen Landsleute, und wunderten sich über die Gutmütigkeit der Barbaren. Unsere Hausfrau war selig, als wir ihr ein Stück Fleisch schenkten, dessen Genuß sie sich schon seit Wochen versagen mußte. Im Gegensatz zu den belgischen Quartieren war es hier entsetzlich schmutzig; nur mit gemischten Gefühlen legten wir uns in die Betten, deren Leinzeug in allen möglichen Farben schillerte. Weiß der Teufel, was für ein Turko oder Zuave da drinnen schon gelegen ist. Allein die Müdigkeit half uns bald über diese Gedanken hinweg. Hier selbst lagen zwei Bataillone und die Ma-



Der Marktplatz von Namur nach der Beschießung

der bekannten Examines nieder, die man in Belgien und Frankreich alle Fingerlang antrifft, von denen jedoch eine mehr wie die andere von Salmus trinkt. Zu haben gibt's in diesen Spelunken Kaffee, Likör und das berühmte belgische Bier, das für uns Bayern einfach ungenießbar ist; selbst wenn der Durst noch so groß ist, bekehrt man sich lieber zu einem Glase Wasser als zu diesem entsetzlichen Getränk. Zu allem Überfluß setzte jetzt noch ein

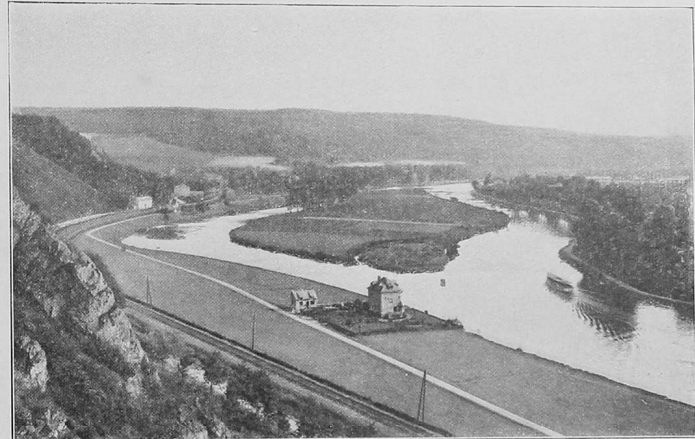


Der Marktplatz von Namur vor der Beschießung.

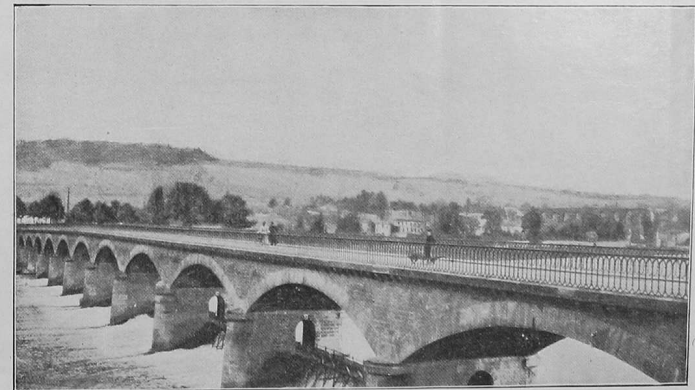
eisigkalter Wind ein, so daß es unser Kommandeur vorzog, die Raft abzukürzen, damit sich die Leute wieder warmlaufen konnten. Kurze Zeit darauf überschritten wir zum drittenmal in diesem Kriege die französische Grenze und wiederum gleich den beiden anderen Malen trotz des eisigkalten Windes bei Blis und Donner. Der dritte Abschnitt begann für uns in Frankreich. Nun ging's durch einen wunderschönen langen Laubwald, durch dessen Bäume sich allmählich sogar noch die Abendsonne durchstahl, gleichsam als wollte sie uns begrüßen im Feindesland und uns Glück verheißen und Mut zusprechen zu neuen Taten. Sore le Chateau sollte uns diese Nacht beherbergen. Ich habe den Ort weiter oben schon erwähnt. Eines von den typischen französischen Kleinstädchen, die Straßen regelrecht und gleichmäßig gebaut, in der Mitte ein großer freier Platz mit irgendeinem nichtigen Denkmal; auf dem Platz selbst zer-

schinengewehrkompanie, während ein Bataillon in Eccles, nördlich von uns, Quartier bezog. Wie immer kam der Befehl zum Weitermarsch gegen 3 Uhr morgens, so daß man gerade zu tun hatte, daß man wach wurde, um ihn zu studieren. Nun diesmal durften wir getrost weiterschlafen, denn es ging ziemlich spät erst fort, gegen 8 Uhr früh. Auf schmurgerader Straße ging es über Avesnes-Marbair nach Maroilles. Rechts und links kleiner Waldbestand, sonst Wiesen und einige Getreidefelder. Sehr nette kleine Täler wechseln mit anmutigen Höhen. Sonst ist über diesen Tagesmarsch wenig zu berichten. Wenngleich wir uns nach den Tagen von Epinal nach Ruhe sehnten, so wurden uns doch diese Märsche mit der Zeit recht eintönig. Aber Maroilles läßt sich gar nichts sagen, die Quartiere waren sehr gut. Ich selbst war mit meinem Freund Sch-

ffiziere des dazuvorkommendsterrier wurden dem y und mit diesen ümtliche Ortschaftkilometer Marsch tiermacher waren



Dabe. Blick von den Felsen auf die Insel.



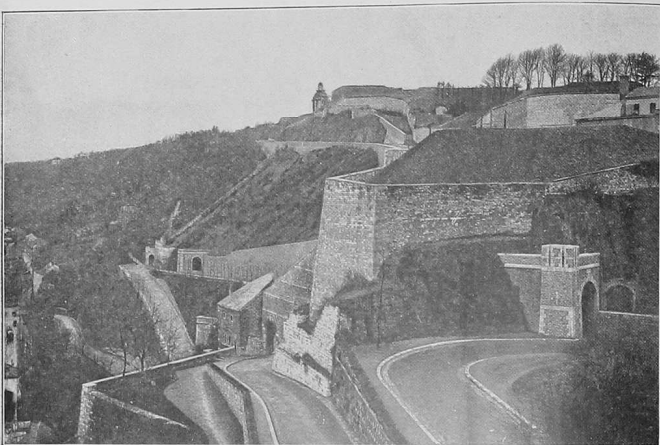
Die Moselbrücke zwischen Ancy und Joub aux Arches.



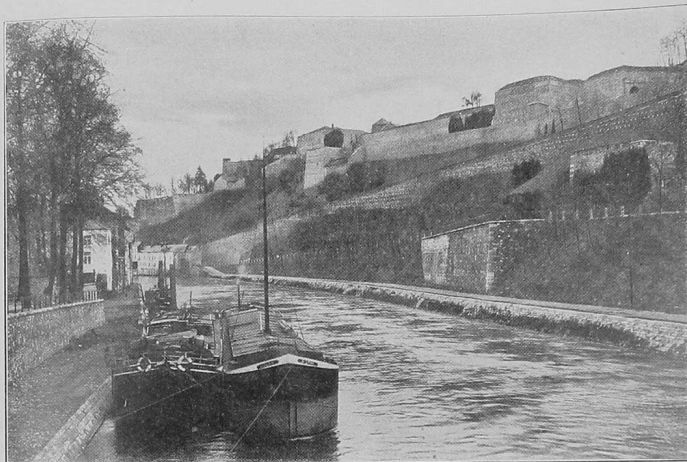
in Namur.

mit Abstand das Dorf mit ganz Bevölkerung verer unvermeidliche zur Not. Diesden Kleider ins

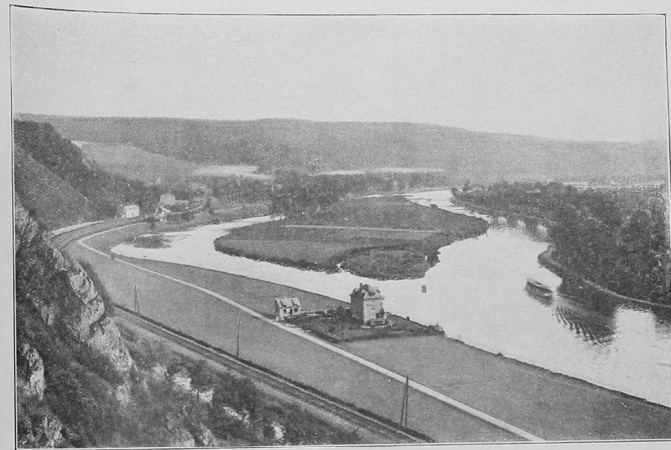
führte uns über dieser Gegend beer. Zukerrüben, r in der kommen-ramen Klarzucker i sich nichts Liebewurde Halt ge an die hungrigen Zillers-Dutréaur



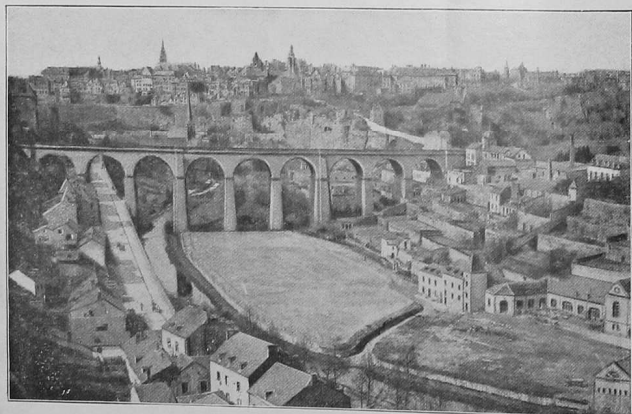
Die Befestigungsanlagen der Zitadelle von Namur.



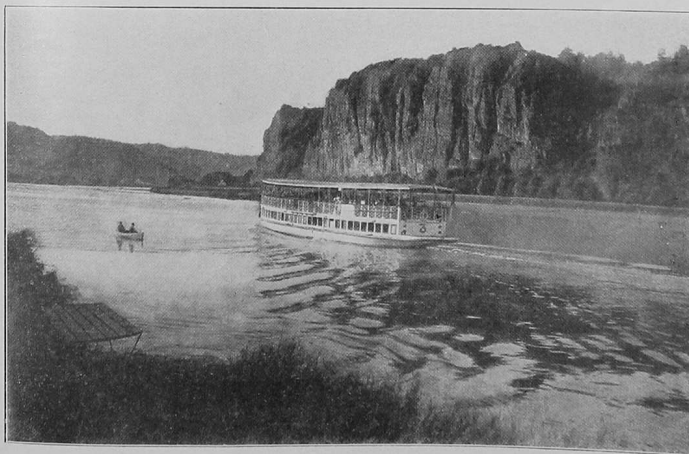
Blick von der Sambre auf die Festungswerke von Namur.



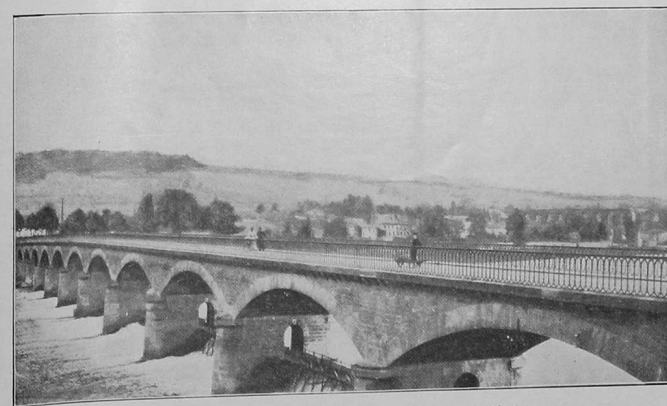
Dabei. Blick von den Felsen auf die Insel.



Ansicht von Luxembourg.



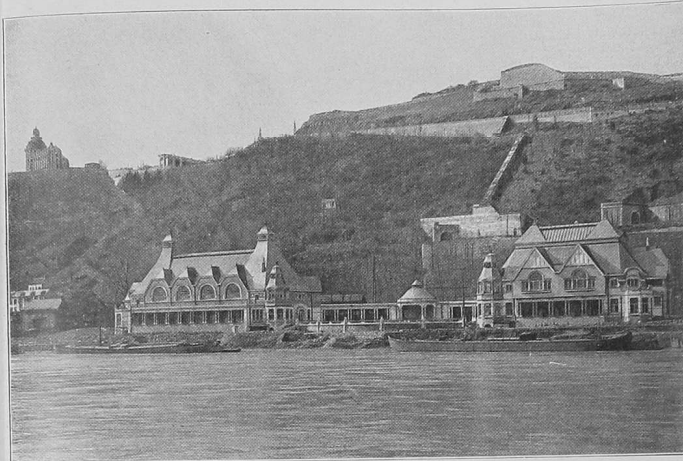
Eine Partie im Maastal, das unsere 20er durchzogen.



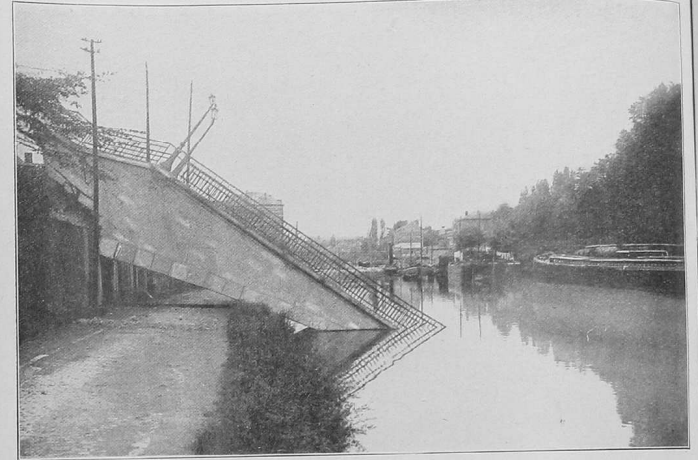
Die Moselbrücke zwischen Nuch und Jouy aux Arches.



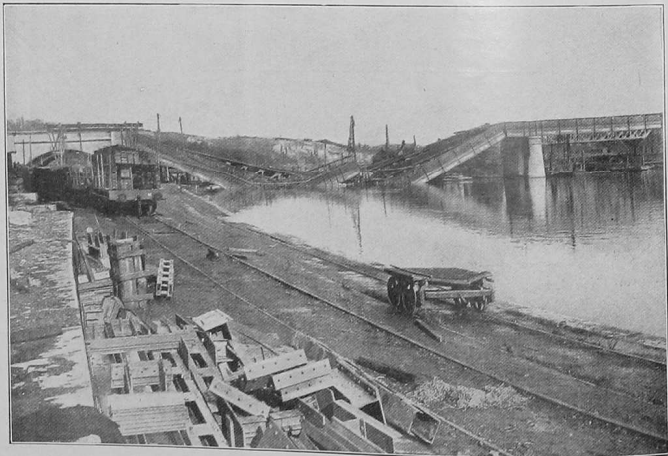
Blick auf Namur von der Zitadelle aus.



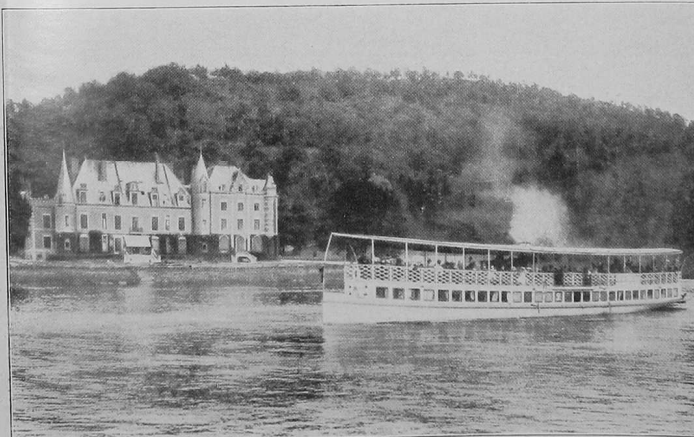
Namur. Courfaal und Zitadelle. Links oben das abgebrannte große Hotel.



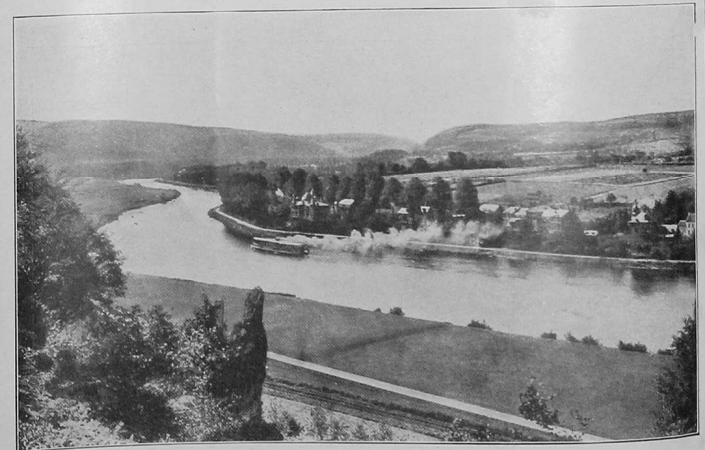
Eine gesprengte Brücke über die Sambre in Namur.



Die gesprengte Eisenbahnbrücke der Linie Namur—Luxembourg.



Das Schloß von Dabo.



Blick von den Felsen von Neubiau auf Wépion.

daß die Franzosen ihnen oder zerstört hätten selbst überzeugen! Sore le Chat

Der nächste Tag angenehm werden, a naß wurden. Das N Nachdem sich die Er hatten, ging der M Grenze. Kurz vor d und bei strömendem Mittagsskost einnehm



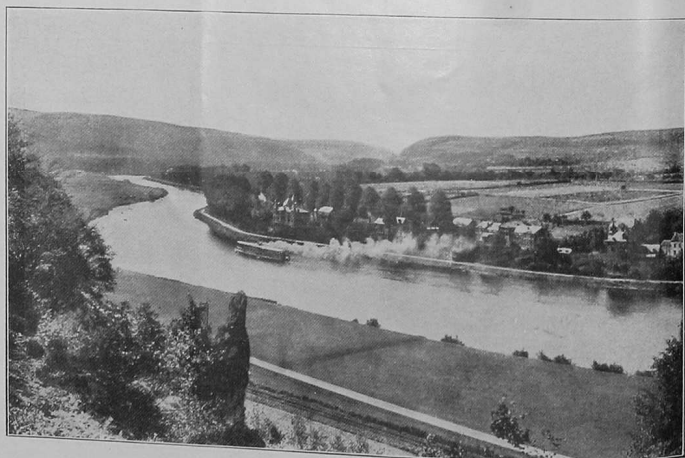
Der Marktplatz von

der bekannten Esaa Belgien und Frank trifft, von denen j andere von Schmut in diesen Spelunke berühmte belgische einfach ungenießbar noch so groß ist, b einem Glase Wasse Getränk. Zu allem eiskalter Wind ei die Maß abzukürzen konnten. Kurze Ze mal in diesem Krie gleich den beiden a des bei Blix und T uns in Frankreich, langen Laubwald, i noch die Abendson uns begrüßen im und Mut zusprech sollte uns diese z weiter oben schon zöfischen Kleinstäd mäßig gebaut, in irgendeinem nicht

Beilage zur Allgäuer Kriegschronik.



Eine gestrenzte Brücke über die Sambre in Namur.



Blick von den Felsen von Neubiau auf Wépion.

bei einer Familie einquartiert, die aus Paris geflüchtet war, ganz reizende Leute, die uns wirklich mit offenen Armen aufnahmen und uns vorzüglich bewirteten. Sie wußten gar nichts vom Kriege, erhielten seit Beginn desselben nicht eine Zeitung und waren deshalb höchlich erstaunt, als wir ihnen so Verschiedenes erzählten. In dem Tage kam gerade eine Siegesnachricht, ich glaube, von einem Gefecht bei Monon, und unserem liebenswürdigen Quartierherrn standen die Tränen in den Augen, als wir ihm die neue französische Niederlage schonend beibrachten. Ein besonderer Genuß war es für uns, als uns die Tochter des Hauses gegen Abend Klavier vorspielte. Wie lange entbehrten wir dies! Der Abend verging in angeregtester Unterhaltung, und dankbaren Herzens schieden wir am anderen Morgen — nicht zu bald — von unseren zuvorkommenden Gastgeber.

In der gleichen Marschformation wie bisher ging es nach Landrecies, einer alten, jetzt aufgelassenen französ. Festung. Staunend standen die Leute vor ihren Türen, woher denn immer und immer wieder diese Truppenmassen kämen, auf der anderen Seite wurden sie angelockt durch die flotten Märsche unserer Musik, die ihnen anscheinend sehr imponierten. Hier überholte uns in einer ziemlichen Anzahl von Autos der Stab der technischen Truppen mit General Brug an der Spitze, dem Bezwingen von Manonviller. Der Marsch wurde fortgesetzt über Happegarbes in das herrliche Bois l'Evêque, ein selten schöner Waldbestand. Zu beiden Seiten der Waldstraße, die den Forst kerzengerade durchquert, zeigen sich Spuren der durchmarschierten Franzosen und Engländer in Gestalt von Kochgräben, Strohhütten usw.; bekanntlich haben ja unsere Gegner keine Feldküchen und keine Zeltbahnen. Beides vermischen sie schmerzlich. Mitten im Wald liegt idyllisch in stillster Einsamkeit das Forsthaus l'Eremitage. Wir verlassen des Waldes schattiges Haus und stehen unmittelbar vor der Ortschaft Pommeventil, ein über 1 Kilometer langgestrecktes und ebenso in die Breite gezogenes Dorf. Ein Blick auf die Karte zeigt uns, daß der Ort direkt kreuzförmig gebaut ist. Bald zeigt sich uns in der Ferne ein größerer Häuserkomplex: le Cateau. Ein ausnahmsweise nettes, einigermaßen sauberes, französisches Städtchen, in dem der Verkehr vollauf im Gange ist. Geschäfte sind offen, Privatfuhrwerke mischen sich zwischen militärische Fahrzeuge, kurzum es herrscht hier ein reges Leben, das Hauptkontingent stellen natürlich die Feldgrauen. Ich lasse meine Kompanie mitten im Ort halten und kaufe Brot für meine Leute, mit dem wir in den letzten Tagen etwas spärlich bedacht wurden. Nebenbei requiriert ich noch einige Pferde. Im Hofe einer größeren Fabrik waren erbeutete englische Geschütze und Maschinengewehre aufgestellt, die natürlich allgemeines Interesse erwecken. Sehr wahrscheinlich spricht jetzt ihr Mund zu

den eigenen Soldaten. Die Sanitätsoffiziere des dortigen Feldlazarets Nr. 9 stärkten uns in zuvorkommendster Weise mit Wein, Kaffee usw. Als Quartier wurden dem Regiment die Orte: Neumont, Honnechy und mit diesen zusammengebaut Mauroy zugewiesen. Sämtliche Ortschaften liegen südwestlich von le Cateau. 6 Kilometer Marsch hatten wir noch nach Honnechy. Quartiermacher waren



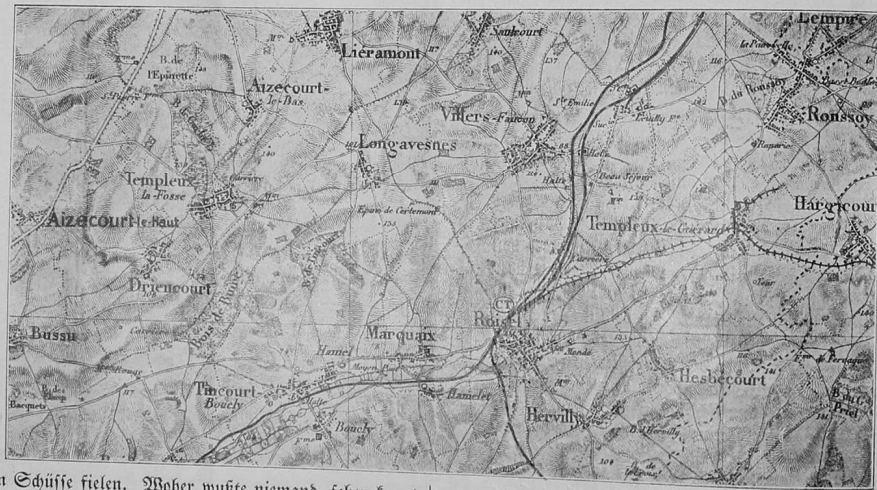
Ein von deutschen Granaten getroffenes Haus in Namur.

wieder voraus. Diesmal bekamen wir mit Abstand das schlechteste Unterkommen. Ein arnselfiges Dorf mit ganz kleinen, kaum einstöckigen Häusern, die Bevölkerung verschlossen wie nirgends, dazu natürlich der unvermeidliche Schmutz. Nun für eine Nacht ging es ja zur Not. Diesmal legten wir uns vorfurchalber mit den Kleidern ins Bett.

Der Marsch des folgenden Tages führte uns über Marek-Elincourt nach Malincourt. In dieser Gegend begannen schon die endlos langen Rübenfelder. Zukerriben, die in den vielen Zukerfabriken, denen wir in der kommenden Zeit begegnen, zu dem sogenannten braunen Klarzucker verarbeitet werden. Unsere Pferde wußten sich nichts Lieberes als diese Rüben. Vor Malincourt wurde Halt gemacht und der Zubehalt der Soulaschkanonen an die hungrigen Mägen verteilt. Weiter ging es über Villers-Ducour-

Aubendoul-Le Catelet nach Wendhuille. Hier fanden wir wieder bessere Quartiere. Zum erstenmal nach der langen, kampflösen Zeit sollten wir wieder die Nähe des Gegners spüren. Am gleichen Morgen wurde unsere Kavallerie-Patrouille in der Nähe von Wendhuille von einer gegnerischen angepöbelt und ein Sergeant getötet. Also haben wir sie endlich wieder, diese Kerle.

Der kommende Tag, der 23. Sept., sollte ein heißer Tag werden und uns nach fast vierwöchentlicher Pause wieder die Schrecknisse des Krieges vor Augen führen. Das Regiment marschierte heute mit Artillerie allein, das Schwesterregiment, das 3., hatte einen Sonderauftrag und stieß erst am Abend wieder zu uns. Wir marschierten über Lempire-Monssy nach Villers-Foucaux. Kaum hatte unsere Spitze diese Ortschaft passiert, als schon die ersten gegneri-



schon Schüsse fielen. Woher wußte niemand, sehen konnte man gar nichts. Man hörte nur, daß sie aus einem nahe gelegenen Wäldchen kamen und von oben, von den Bäumen. Durch die paar Schüsse ließen wir uns natürlich nicht abschrecken, sondern marschierten ruhig weiter. Wir sollten jedoch nicht sehr weit kommen. Kaum waren wir auf einer kleinen Höhe angekommen, als wir zwei Maschinengewehre und Infanteriefeuer bekamen, ohne jedoch Verluste zu erleiden. Im selben Augenblick meldeten unserem Kommandeur zwei Meldereiter, daß Longavesnes von zwei Eskadrons abgesetzener Kavallerie und zwei Maschinengewehren besetzt sei. Aber noch ehe wir zum Angriff angesetzt wurden, sahen wir den Gegner in westlicher Richtung zurückweichen und die beiden Maschinengewehre auf Automobilen in derselben Richtung gegen T empleur zurückfahren. Also hatten wir von daher das nächste Feuer zu erwarten. Und bum, kaum waren wir aus Longavesnes draußen, krachte es auch schon aus T empleur herüber. Das Regiment mit von seiner ursprünglichen Marschrichtung ab und wurde

südlich hinter das Bois de Tincourt gezogen, die Artillerie fuhr unmittelbar am Nordrand des Bois auf und eröffnete das Feuer zunächst auf das Schloß von T empleur, weil wir auf dessen Terrasse feindliche Maschinengewehre erkannt hatten. Das 3. Bataillon wurde zum Angriff auf T empleur durch das Bois angesetzt. Das 2. Bataillon wurde an den Ostrand des Bois de Vuire gezogen, das 1. Bataillon an den Südwesstrand des Holztes als linke Flügelstaffel. Während das 3. Bataillon T empleur angriff, ging das 2. Bataillon auf Driencourt vor. Vom Gegner sahen wir Teile nördlich, östlich und südlich von Aizcourt-le-Haute. Hauptsächlich waren die südlichen Höhen ziemlich stark besetzt, im weiteren Verlaufe des Kampfes kamen Radfahrer aus Busfy, südlich Aizcourt-le-Haute. Trotz heftigen gegnerischen Schrapnellfeuers

und sehr vielen, allerdings wirkungslosen Maschales — die Franzosen schiessen bei dieser Feuerart immer zu hoch — kam das 2. Bataillon weit über Driencourt hinaus. Das Herz lagte einem im Leibe, wenn man diesen geradezu wunderbaren Angriff unseres Kempener Bataillons mit ansah. Allerdings hatten wir ziemliche Verluste — Leutnant Klein-Kempfen fiel auch an diesem Tage — aber der Angriff ging stetig vorwärts. Das 3. Bataillon hatte inzwischen T empleur genommen. Meine Maschinengewehr-Kompagnie stand zur Verfügung des Regiments-Kommandeurs am Ostrand des Bois de Vuire. Ich selbst stand mit dem Regimentsstab und meinem Freund Sch. auf der Straße am Westausgang des Waldes, von wo aus wir alles herrlich übersehen konnten. Plötzlich hörten wir über uns ein leises Geknatter — ein französischer Flieger kreiste über unsere Köpfe hinweg. Ich erbat mir vom Regiments-Kommandeur den Befehl, denselben mit meinen sechs Gewehren beschießen zu dürfen. Bald waren sie entsprechend aufgestellt, aber das Glück war mir heute

nicht so hold wie am 24. August bei Hablainville; trotz aller Finessen brachten wir den Kerl nicht herunter; aber wir haben ihn wenigstens vertrieben, er kam nicht wieder. Gegen Abend wurde meine Kompagnie aufgeteilt, ein Zug zum 2. Bataillon, zwei Züge zum 1. Bataillon. Wir kamen aber nicht mehr zur Verwendung. Als wir gegen 7 Uhr abends auf die Höhen südlich Aizcourt-le-Haute kamen, waren diese vom Gegner vollkommen geräumt. Er zog sich gegen Péronne zurück. Gegen 8 Uhr sammelte das Regiment unmittelbar südlich Driencourt — das 3. Bataillon

hatte einen Sonderauftrag — und marschierte nach Aizcourt-le-Haute, wo es um 9 Uhr abends ungefähr ankam. Die Feldküchen wurden herangezogen, die Truppen versorgt und ihnen dann einige Stunden wohlverdiente Ruhe vergönnt, allerdings mußten sie auf blankem Boden auf der Dorfstraße von Aizcourt-le-Haute lagern, aber dank den riesigen Anstrengungen und im Bewußtsein, heute wieder das erstmal Großes geleistet zu haben, schlief alles herrlich, nicht ahnend, daß es sehr bald schon wieder weitergehen sollte.

Bilder aus den Vogesenkämpfen.

I.

Er fand den Helmbent bei den Kämpfen in den Vogesen! Fast jeden Tag kann man so oder ähnlich in den Zeitungen lesen, besonders bei uns in Bayern, ein Zeichen dafür, daß drüben in den Vogesen immerfort Kämpfe stattfinden. Kleine Abteilungen sind es nur, zumeist aus Bayern, Württembergern und Badensern bestehend, die dort in den Vogesen Wache halten. Zudem wissen wir, daß es meist Landwehrlente sind oder gar Leute vom Landsturm, welche dort seit Monaten größere und kleinere Kämpfe durchzuführen haben.

Die Vogesen bilden für Frankreich wohl den besten Schutzwall, den die Natur gewähren kann. Gegen den Rhein zu fallen die Berge sehr steil ab, so daß sie mit ihren Felsen und Schluchten die größten Schwierigkeiten für einen Angriff bieten; gegen die französische Seite dagegen laufen sie zum Teil sehr sanft und leicht passierbar aus, so daß die Franzosen einen doppelten Vorteil haben: einerseits einen leichten Anstieg, auf dem sie besonders Geschütze und Wagen befördern können, und andererseits oben eine überaus günstige Verteidigungsstellung. Nach den Vogesen, die mit den 1215 Meter hohen „Welscher Wäldchen“ und dem 1370 Meter hohen „Varen“ im Süden endigen, findet sich eine breite Einsenkung; jenseits derselben zeigen sich die Berge des Schweizer Jura, der sich bis zum Genfer See hinzieht. Von dort setzen sich die savoyischen Alpen weiter bis zum Mittelländischen Meer, so daß also ein fortgesetzter hoher Gebirgswall Frankreich von seinen östlichen Nachbarn abschließt und es gegen Italien, Schweiz und Deutschland bis hinauf nach Straßburg schützt. Nur in der Einsenkung zwischen den Vogesen und dem Schweizer Jura, die etwa eine Breite von 24 Kilometer hat, könnte man bequem in Frankreich einmarschieren. „Das Loch in den Vogesen“ wird diese Einsenkung genannt. Was die Natur hier verlagert hat, hat die Kunst gebaut. „Das Loch in den Vogesen“ ist bekanntlich zugestopft durch die Festung Belfort, die eine der stärksten der ganzen Welt ist und die auch im Jahre 1871 von den Deutschen nicht genommen werden konnte, so daß sie damals französisch blieb, obgleich viele und gewichtige Stimmen sich dafür erhoben, daß Belfort dem Deutschen Reich einverleibt werden sollte.

Während Belfort es uns Deutschen unmöglich macht oder mindestens äußerst schwierig, vom Oberelsaß aus in Frankreich einzufallen, kann Frankreich, eben gestützt auf seine mächtige Festung, dort in leichtester Weise in Deutschland eindringen. Nur 10 Kilometer sind bis zur Grenze und keine deutsche Befestigung hindert den Feind am Vordringen. Von Basel rheinabwärts bis nach Straßburg zieht sich die Rheinebene, und nur der Jfeiner Kloss, jenseits des Rheines, auf dem Ausläufer des Schwarzwalds und die dort angelegten Sperrforts bieten einen ersten Widerstand. So versetzen wir auch den Kriegsplan der Franzosen, deren besten Truppen, bestehend aus dem 7., 14., 15. und 16. Armeekorps (5. Armee), im Süden eindringen und bis vor Straßburg ziehen sollten. Zu gleicher Zeit sollte die Mittelformation des französischen Heeres, bestehend aus der 2., 3. und 4. Armee, zwischen Metz und Straßburg durchbrechen, während die 1. franz. Armee bei Namur gemeinsam mit den Belgiern einen etwaigen Einbruch der Deutschen aufhalten oder durch Belgien hindurch in das offene Rheinland vordringen sollte.

So war es unausbleiblich, daß sofort nach der Kriegserklärung französische Heeresteile gegen die deutsche Grenze in den Sundgau vorrückten, d. h. in denjenigen Teil des Oberelsaß, der sich südlich von den Vogesen bis zur Schweiz hin erstreckt. Zu gleicher Zeit besetzten französische Truppen die elsässischen Orte Gottesthal, Neusalz, Altkirch, Zugsdorf und andere, die in den Seitentälern der Vogesen liegen. Das geschah bereits am 3. August, zu einer Zeit also, zu der die deutschen Truppen ihren Aufmarsch noch nicht einmal begonnen haben. Es waren deshalb auch nur schwache deutsche Grenztruppen, die dort dem Feinde gegenübergestellt werden konnten, die sich aber außerstande sahen, den Vormarsch der französischen Belfort-Armee, wie wir die 5. Armee auch nennen können, aufzuhalten, noch viel weniger ihn zurückzuhalten. Wohl hatte unsere überlegene Artillerie den zehnfach überlegenen Feind bis zum Ende der Mobilmachung besonders bei Altkirch tagelang hingehalten, der Einbruch der Franzosen im Sundgau aber hätte auch mit Aufwand größerer Truppenmassen nicht hintangehalten werden können, und so gelang es dem Feind, am 7. August bis Mühlhausen vorzudringen und in die „neufranzösische Provinzstadt“ einzumarschieren und sich dort festzusetzen. um dann die Höhen bei der Stadt,

die oberen Vogesen Täler und fast den ganzen Sundgau zu besetzen. Es war das 7. französische Armeekorps. Aber schon an den darauffolgenden Tagen wurde, wie wir bereits in einem früheren Artikel über die Schlacht von Mülschhausen an dieser Stelle ausgeführt haben, der erste französische Sieg in eine fluchtartige Niederlage verwandelt. Ein französisches Heer von 50 000 Mann, lauter erlebte Truppen, wurde zur regellosen Flucht gezwungen, 513 Mann und 10 Offiziere wurden dabei gefangen, 4 Geschütze, 10 Fahrzeuge und zahlreiche Gewehre erbeutet. Fast wäre der linke Flügel des Feindes umfakt und in die neutrale Schweiz abgetrennt worden, doch gelang es ihm



Auf Feldwache in den Vogesen.

noch in letzter Minute, den schützenden Bereich der Festung Belfort zu erreichen, immer verfolgt von unseren Truppen.

Auch an einer Reihe von anderen Punkten drangen die Franzosen in den ersten Tagen des August über die Grenzen vor. So bemächtigten sie sich des Dononberges, auf dem sie, wie ein elsässischer Geograph einwandfrei festgestellt hat, schon lange vor Ausbruch des Krieges Zufahrtswege und an versteckten Stellen befestigte Stellungen eingerichtet hatten. Hier fand eine Reihe von Gefechten statt, die fast alle zu Ungunsten der Franzosen endigten. So rückte am 19. August die 55. französische Infanteriebrigade im Weiltale gegen Schlettstadt vor, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, während am 24. August eine Abteilung deutscher Festungsartillerie bei Schirmen in die Feuerlinie der Franzosen kam und mehrere Geschütze verlor. Auch in die Täler von Gebweiler, Münster

und Kaisersberg drangen in diesen Tagen die Franzosen ein, wurden aber fast immer von den an Zahl weit unterlegenen Deutschen aufgehalten, wenn nicht gar zurückgeschlagen. Damals war es auch, als an die Stelle der aktiven Truppen, die man zu dem in Lothringen zu führenden Hauptschlag unbedingt notwendig hatte, Landwehrleute traten, welche die an Zahl weit überlegenen französischen Truppen in die Ebene zu locken suchten, nachdem sie dieselben den Vogesenkamm hatten überschreiten lassen. So wurde z. B. zu jener Zeit Diedolschhausen von den Notshosen schwer beschädigt, und gerade in oberelsässischen Tälern hat man die Franzosenherrschaft wochenlang hindurch zu spüren gehabt. Sie hat aber auch nach einer Richtung hin wahre Wunder gewirkt, indem sie der Bevölkerung ihre bisherigen Sympathien für Frankreich gründlich verleidet hat, während die Franzosen andererseits merken konnten, daß im Oberelsaß vor allem die jüngeren Generationen bereits deutsches Wesen und deutsche Sitten angenommen hatten.

In jenen Tagen lagerten die Franzosen auch unmittelbar vor den Toren der Stadt Kolmar, in dem nahen Türkheim. Von dort schrieb Anfangs September ein Herr M. an einen Dietmannsrieder (G. M.), daß sie jeden Tag vor ihrem Hause Franzosen stehen hätten, und nur dem heldenmütigen und tapferen Einschreiten des 1. und 11. Landw.-Inf.-Regts. aus München, die damals in Kolmar lagen, sei es zu danken, daß die Franzosen unter schweren Verlusten wieder in die Vogesen gejagt wurden. Es sei eine schreckliche Lage gewesen, in der sich die Leute in und um Kolmar befunden hätten, aber unsere braven bayerischen Landwehrmänner hätten den Franzosen ordentlich Respekt eingeflößt und seien von da an „Les Lions de Baviere“ und die „Bayerischen Türkos“ genannt worden; sie hätten aber im Gefecht sowohl als auch im Straßenkampf Großartiges geleistet und uns Elsäßer zu großem Dank verpflichtet.

Über die Eigenheit und Gefährlichkeit der Kämpfe in den Vogesen gibt der Brief eines Offiziers hochinteressante Aufschlüsse, den uns ein Angehöriger des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 12, 2. Komp. (Sebastian Merz) zur Verfügung gestellt hat mit dem Bemerkten, daß er, da er selbst in den Vogesen gestanden, alles nur bestätigen könne. Es heißt in dem Brief unter anderem:

„... Wir fühlen deutlich, daß kein Lied, kein Heldenbuch von uns berichtet wird, und sind uns doch bewußt, in einem Kampfe zu stehen, dessen Eigenart an die Ausdauer und Widerstandskraft vielleicht größere Anforderungen stellt, als es die Kämpfe im offenen Felde tun. Gebirgskampf — Waldkampf! Diese Worte schließen Schrecken und Gespenster für uns ein.

Der erste Schreck heißt: Gegner immer unsichtbar. Darum zweiter Schreck: Fallen überall. Dritter Schreck: Plötzliches Feuer von allen Seiten. Vierter Schreck: Abreifung aller Fühlung, so daß keine Kompagnie, kein Zug weiß, ob er noch ungefähr auf der Höhe der Eigenen oder mitten im Feinde steht. So kommt der fünfte und lähmendste aller Schrecken: Feuer durch die eigenen Truppen. Wir wenden die größte Vorsicht an, aber oft steht eine feindliche Abteilung zwischen zweien von uns. Der Franzose zeigt uns nie mehr als zwischen 10—50 Mann, die überall und nirgends sind. Oft hören wir die erregten Rufe „Eigene Truppen“ und hören mit dem Feuer auf. Da knallt uns eine Salve entgegen, deren Art den Franzosen verrät. Er also hat geschrien, genau, wie hier und da nachts fünf Kerle, die an ein Bataillon heranschießen, „Hurra“ rufen und wie die Besessenen knallen, so daß man anfangs an ernstlichen Angriff glaubt, und die gleich wieder weg sind. So läßt es sich bei aller Aufmerksamkeit nicht vermeiden, daß wir uns selbst schaden. Wer sieht durch dichtes Unterholz, wer ahnt, ob Freund oder Feind um die Felsen und durch die Schluchten hindurchkriechen? Glaubt jemand, daß es Front und Rücken gibt? Wir kämpfen immer wie ein Igel und hatten kaum eine Stellung inne, in der wir nicht mit Teilen des Gegners zu tun hatten, die um den Flügel gingen und von hinten kamen.

Hätten die Franzosen noch das feldgraue Tuch, so wäre dieses Kämpfen Verzwiefelung. Doch die Franzosen sind mit ihrem dunklen Stoff im Waldgefecht nicht schlecht daran. Die roten Hosen bemerkt man wenig, da sie von dem spenzerartigen Rock bedeckt werden. Außer regulärer Infanterie haben wir hauptsächlich Alpenjäger gegen uns, die Kerle mit den blauen Hosen und dunkelblauen Kappen, eine ausgesuchte, für ihren Spezialzweck durchgebildete Truppe. Man muß mit ihren Patrouillen einmal zusammengestoßen sein! Sie wunden sich durch das Gebüsch, lautlos, selbständig, so daß kein Pfiff oder gar Befehl des Führers hörbar wird, und sind plötzlich da wie das wilde Tier. Auf einmal sauft einem ein Geschoss ums Ohr. Diesen Truppen, die leichtes oder kein Gepäck tragen, haben wir unsere Leute entgegenzustellen, deren Naturell das Schleißen so ganz widerspricht. Welche Mühe hat man als Patrouille mit den einfachsten Belehrungen zu Vorsicht und Gewandtheit!

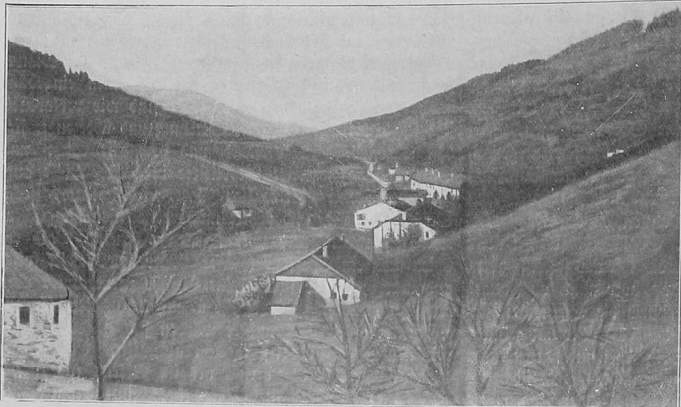
Welche Mühe, die Leute zu überzeugen, daß jetzt in diesem Augenblick die Kerle um uns herumkriechen, obgleich sie sie nicht sehen! Unsere Leute sind nicht unfähig, diese Art zu erkennen, aber sie müssen es erst diesem Gegner absehen und Lehrgeld bezahlen. Seit dem Überfall, den ich auf Feldwache erlitt, habe ich die Scheu des Wildes in den Knochen. Nicht ganz frei vom Manöverchema hatte man mich mit drei Gruppen, 24 Mann, über einen Kilometer weit auf Feldwache geschickt. Es waren Leute einer Kompagnie, die zwei Tage vorher ein Drittel der Mannschaft und sämtliche Offiziere bis auf einen eingebüßt hatte. „Herr Leutnant, da draußen sind wir verloren!“ Ich suchte die mir befohlene Stellung und überzeugte sie, daß wir gut lagen, versteckt, und doch mit Sicht- und Schussfeld. Ich stellte Beobachter in breiter Linie auf, entsandte meine Patrouillen, hatte vielleicht noch sechs Gewehre bei mir und fühlte mich verhältnismäßig sicher. Wir sahen ein gutes Stück Strafe hinein. Bald erschien auch ein Chasseur (Jäger). Der Kerl schritt frisch und mutig aus, er sah keine Gefahr zu vermuten oder keine zu fürchten. Ich ließ ihn auf 200 Meter herankommen, hoffte auch, andere würden folgen. Mit einem mir neuem Gefühl ließ ich ihn abknallen. Es ist doch etwas anderes, dies zu tun, als im Gefecht sich zu bekämpfen. Aber auch das Töten des Einzelmannes muß



Unsere Truppen in den Wäldern der Vogesen.

wohl sein, sonst schießt er morgen auf uns. Nun haben wir nichts mehr. Ich allein bemerkte einmal eine huschende Gestalt. Links von uns ging der Berg in die Höhe. Ich hatte Beobachter neben Beobachter, weil dort nach etwa 40 Meter das Unterholz begann. Unpflöcklich knallten vielleicht zehn Gewehre. Der erste Schuß schlug vor meinem Gesicht ein und bedeckte es mit einer Schicht des schärfsten Sandes. Wir erwiderten das Feuer, aber ich glaube nicht, daß einer meiner Schützen etwas sah. Nun war ohnehin nur fünf Minuten der Befehl zum

Rückgehen an mich gekommen. Ich vermutete deshalb überlegenen Gegner und gab Befehl zum Rückzug. Tornister liegen lassen und wie die Gensbécé den Wald hinabjagen, war die unausgegebene Parole, und ich brachte meine Männer glücklich zur Kompagnie zurück. Diesen Überfall hat aber keiner vergessen.



Die Stelle in den Vogesen, an der unser bayerischer Landsturm am hartnäckigsten kämpfte. Die Ortschaft im Talgrunde heißt les trois Maisons. Die Wege im Vordergrund links und rechts sind in deutschem Besitz und vom unserm Landsturm sowie eintausend anderen Bataillonen und Artillerie besetzt. Der im Hintergrunde links sichtbare Berggründen wird „Schulberg“ genannt, auf ihm haben sich französische Alpenjäger eingenistet, dahinter französische Artillerie, die auf jeden Punkt im Tale eingeschossen ist. Durch das Tal versuchten die Franzosen schon dreimal durchzubrechen. Sie wurden aber immer von unsern bayerischen Regimenten zurückgeschlagen. Küstlich beschossen sie les trois Maisons mit 120 Granaten, von denen nur acht Wundtäter waren.

So sehten wir hier. Es knallt, wenn man sich erhebt, und knallt fast jeden Tag. Wir sind immer am Feinde, den wir schließlich einfach durch Draufgehen, oft mit aufgepflanztem Seitengewehr, wie die Hasen aus dem Lager treiben. Es fordert die größte Überwindung für die Mannschaften, dieses Vorgehen nicht zu schuen. Dabei schießt eine geländekundige, glänzend eingeschossene Gebirgsbatterie oder deren mehrere nicht nur auf Trupps, nein, auf einzelne Leute und Nachfahrer, wenn sie sich außerhalb des Waldes sehen lassen. Sie schießt auf Küchen und Bagagen, sie schießt auf alles. Deshalb hat noch kein Offizier sein Gepäck gesehen seit vier Wochen.

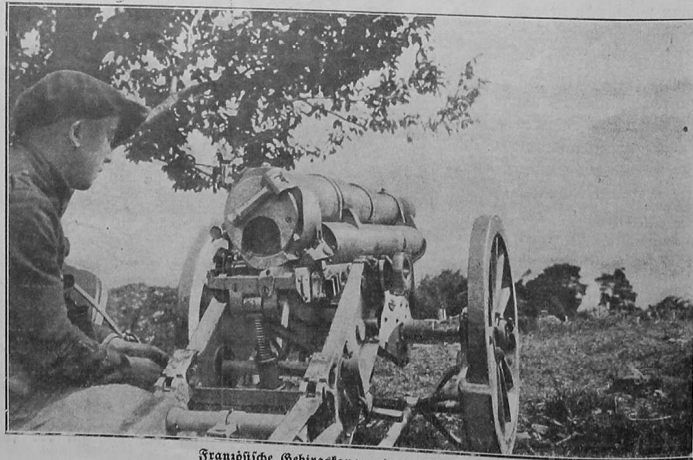
Aus anderen Briefen, die uns zur Verfügung gestellt wurden, geht ebenfalls mit größter Deutlichkeit her-

vor, daß der Kampf in den Vogesen der schwierigste vom ganzen westlichen Kriegsschauplatz ist. Begründet ist diese Tatsache schon in den anfangs erwähnten natürlichen Schwierigkeiten, welche die Vogesen nun einmal bieten. Ein Festungskrieg ist es, der dort geführt wird, zugleich aber auch ein stetiger Wald- und Gebirgskampf, der die Nerven der Truppen aufs äußerste anspannt. Und in der Tat, die Leistungen der Unsrigen in den Vogesen werden erst nach den Ereignissen von einer gewandten, mit den Verhältnissen wohl vertrauten Feder in gebührender Weise gewürdigt werden können.

Zum Schlusse lassen wir noch einem Landwehrmann aus Lenggenwang (J. D. vom 3. Landw.-Inf.-Regt.) das Wort, der uns ein Gefecht in den Vogesen wie folgt schildert:

„Am 18. August kam ich ins erste Gefecht bei Greuth (im Weiltal) nachm. 5 Uhr. Unser Bataillon als Unterstützung des 12. und 14. Landwehr-Inf.-Regts. Unsere Kompagnie durchwatete einen Bach, der

uns bis an die Patronentaschen reichte, dann ging's 500 Meter über einen Sumpf, 50 Meter hinter uns schlugen feindliche Granaten ein und kreppten mit ohrenzerreißendem Geräusch. Da hieß es laufen oder sterben. Vor uns zischten fran-



Französische Gebirgsartillerie in den Vogesen.

zösische Geschosse ins Gras. Aus mancher harten Landwehrmannsbrust rang es sich dumpf: Mütter Gottes, steh' uns bei. Dann erreichten wir den Wald; hier nahmen uns feindliche Maschinengewehre ins Feuer, so daß jeder glaubte, hier gibt es kein Entkommen mehr. Die französische Infanterie war auf einem Hügel in Gräben verschanzt und spie uns unaufhörlich ihre kupfergalvanisierten todbringenden Geschosse entgegen.

Mancher Allgäuer Kamerad sank, durch Brust oder Kopf getroffen, stöhnend und todesröchelnd neben uns ins feuchte Gras. Nun warf unsere Feldartillerie Granaten hagelbildend in die gegnerischen Stellungen. Das Signal „Seitengewehr“ wurde geblasen, und nun ertönte aus Hunderten von bayerischen Kehlen das markerschütternde Hurra-Geschrei, und mit Todesverachtung erkümmten wir die Schanzen. Im Zivilleben glaubte ich, daß der Bajonettkampf das furchtbarste im Krieg sei, doch ist es in Wirklichkeit das gerade Gegenteil; denn kaum ertönte das Hurra und bligten unsere scharfgeschliffenen Bajonette, da gab es bei der vierfachen französischen Übermacht kein Halten mehr. Was laufen konnte ergriff die Flucht, die durch die um halb neun Uhr herein-

brechende Dunkelheit begünstigt wurde. Über Hundert Mann wurden gefangen genommen, zwei Geschütze erobert und durch Zerfahrenheit des Auffasses und Verschlusses unbrauchbar gemacht. Vor dem Unteroffizier W. und mir und noch zwei Mann standen, wie aus dem Boden gewachsen, auf einmal drei Franzosen, warfen ihre Gewehre weg und baten mit aufgehobenen Händen: „Pardon, deutsches Kamerad!“ Wir ergriffen sofort ihre Gewehre, zerfuhren sie auf dem Boden, und mit vorgehaltenem Bajonett herrschten wir sie an: „Munition parter“, das heißt „Patronen zur Erde“. Sofort leerten sie die Patronen aus, die wir einsteckten und später in einen Bach warfen. Bei unserer Kompagnie fehlten etwa 30 Mann. Leutnant Reinhardt wurde durch den Kopf geschossen und starb sofort. Ein schon verwundeter Franzose hatte den Schuß auf ihn abgefeuert, nachdem schon alles ruhig war. Sofort sprangen von uns drei Mann herbei und raunten dem Franzosen die Seitengewehre durch den Leib, daß die Spitzen bis in den Tornister drangen. Dann wurde gesammelt und ins Quartier marschiert, um 12 Uhr nachts. Die Krankenträger hatten bis früh 4 Uhr Arbeit. . . . Tausend Grüße aus den Vogesen!“

Völkerrecht und Krieg.

Von Dr. Hans Stöckle, Rechtsanwalt in Kempfen.

In Anlage 12 berichtet die 6. Inf.-Division an das Generalkommando des 3. bayerischen Armeekorps, daß am 26. August bei Maire Krankenträgerpatrouillen der Sanitätskompagnie bei dem Abfuchen des Gefechtsfeldes nach Verwundenen von französischer Infanterie ohne Rücksicht auf das Rote Kreuz beschossen wurden.

In der Anlage 13 berichtete Etappenlegierter Graf Reichenbach aus Valenciennes, daß er in sonst sicherer Gegend mit einer Krankentransportabteilung und auch dreizehn Mann Freiwilligen der Krankenpflege beim Heranschaffen von Verwundenen trotz deutlicher Rote-Kreuz-Abzeichen durch die Bevölkerung überfallen wurde. Sechs Mann wurden getötet und einer verletzt.

Nach der Anlage 14 wurden am 2. September Krankenträger und Krankenwagen der 2. Sanitätskompagnie der 10. Inf.-Division bei St. Nemy von den Franzosen auf etwa 50 Meter unter heftigem Feuer genommen. Einige Franzosen liefen direkt auf die Krankenwagen zu, erschossen in einem derselben drei bereits eingelieferte Verwundete, den Wagen-Gefreiten, den Fahrer und die beiden Pferde. Die Kompagnie hatte 8 Tote und 9 Schwerverletzte.

Nach der Anlage 15 wurden fünf Krankenträger, die in Vaccarat zur Pflege der deutschen und französischen Schwerverwundenen zurückgelassen worden waren, am 14. September von französischen Militärbehörden nach Nambervillers gebracht und dort gleich Gefangenen behandelt. Ein französischer Gendarm nahm ihnen die Neutralitätsbinde weg. Der meldende Oberarzt Dr. Stark wurde am 18. September von Nambervillers nach der Schweiz ge-

führt, die fünf Krankenträger jedoch trotz der Bitten des Arztes zurückgehalten mit der Bemerkung: „Ce ne sont plus vos hommes.“

Die kaiserliche Regierung bringt mit Entwürstung die jedem Völkerrecht und der Menschlichkeit höhnensprechende Behandlung deutscher Verwundeter, deutscher Sanitätsformationen und des deutschen Sanitätspersonals zur öffentlichen Kenntnis und legt hiermit feierlich Verwahrung gegen die unerhörten Verletzungen des von allen Kulturstaaten geschlossenen Weltvertrages ein.

Entsetzen erregt den Menschen, wenn er von diesen schauerlichen und furchterlichen Verbrechen unserer Feinde hört; tiefstes Bedauern und innigstes Mitleid muß man mit den armen Soldaten haben, die das Opfer dieser Bestien in Menschengefalt geworden sind. Die auf so furchtbare Weise Gemordeten werden gerächt: Ein Volk, das die Grundsätze der Menschlichkeit in dieser frevelhaften Weise mit Füßen tritt, beweist, daß es in Wirklichkeit kein Kulturvolk ist und daß es nicht mehr die stielliche Kraft hat, welche die Voraussetzung für den Sieg bildet. Der Zusammenbruch Frankreichs wird kommen und damit auch die Vergeltung für die verübten Freveltaten, für den Bruch des Völkerrechts. Wir Deutsche aber als Kulturvolk werden uns trotz dieser Frevel unserer Feinde nicht abhalten lassen, unsere verwundenen Feinde nach dem Grundsatz zu behandeln: „Liebet eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen.“

Wenn allerdings die schlechte Behandlung der

Deutschen durch unsere Feinde nicht aufführt, dann bin ich unter allen Umständen für Wiedervergeltung an den gefundenen Gefangenen und an den nicht gefangenen in Deutschland lebenden Angehörigen der feindlichen Staaten. Man sperre die gefundenen fremden Staatsangehörigen und Gefangenen in Konzentrationslager zusammen, wie es die Engländer gemacht haben; man verwende sie zur Austrocknung von Mooren und Sümpfen, man zwinge sie, unter der Erde als Bergwerksarbeiter tätig zu sein ohne jede Entlohnung. Wenn man gerade die Engländer so behandelt, wird man in Wälde eine segensreiche Wirkung spüren. Die in Deutschland lebenden Engländer, welchen es dann schlecht geht, werden Himmel und Hölle in Bewegung setzen, daß ihr Los verbessert wird; man kann es ihnen versprechen, wenn sie Beweise dafür bringen, daß unsere Deutschen in England ebenfalls gut behandelt werden.

Diese Zeilen waren bereits geschrieben, als die Nachricht kam, daß das Deutsche Reich Wiedervergeltungsmaßnahmen gegenüber den Engländern angeordnet hat. Es wurden die verhafteten Engländer alle in ein Lager nach Muhlheim verbracht.

Weitere Maßnahmen sind in Vorbereitung.

X. Kapitel.

Die kriegerische Besetzung des fremden Staatsgebietes (occupatio bellica).

Wir haben im gegenwärtigen Kriege erlebt, daß weit aus der größte Teil von Belgien, ein Teil des reichen Nordfrankreich und Rußisch-Polen von den Deutschen erobert und besetzt wurde. Ein Gebiet gilt dann als besetzt, wenn es sich tatsächlich in der Gewalt des feindlichen Heeres befindet. Die Besetzung erstreckt sich nur auf die Gebiete, wo diese Gewalt hergestellt ist und auch ausgeübt wird.

Am 25. August 1914 wurde ganz Belgien unter deutsche Verwaltung gestellt. Es wurde darüber berichtet:

„Mit der Verwaltung der okkupierten Teile Belgiens ist unter Ernennung zum Generalgouverneur der Generalfeldmarschall von der Goltz beauftragt worden, die Zivilverwaltung ist dem zum Verwaltungschef ernannten Regierungspräsidenten v. Sandt in Nachen übertragen worden, dem für die Dauer seiner Tätigkeit das Prädikat Excellenz beigelegt ist. Dem Verwaltungschef sind beigegeben der Oberregierungsrat v. Wuslow aus Rassel, Landrat Dr. Kaufmann aus Euskirchen, Justizrat Trimbom, Mitglied des Reichstages, aus Köln, der bisherige Konsul in Brüssel, Legationsrat Kämpf, sowie der Bürgermeister v. Loeßel aus Oranienburg. Die Berufung weiterer Beamten, insbesondere Techniker der Berg- und Bauverwaltung, ist in Aussicht genommen. Der Generalgouverneur von der Goltz hat sich zur Übernahme seiner neuen Tätigkeit bereits nach Belgien begeben. Die gesamte Presse Belgiens, mit Ausnahme der von Antwerpen, erscheint in deutscher Sprache. Der deutscherseits eingesetzte Gouverneur hat das weitere veranlaßt. Es ist anzunehmen, daß die französische Sprache neben der deutschen beibehalten wird.“

Wir erfahren, daß am 15. September 1914 die russische Provinz Suwalki und am 31. Oktober 1914 das das Erzbecken von Longwy und Briey umfassende französische Okkupationsgebiet auf Befehl des Kaisers durch Anordnung des Reichskanzlers unter deutsche Verwaltung gestellt wurde.

Die deutschen Truppenkommandeure haben in dem besetzten feindlichen Lande an die Bevölkerung folgende Proklamation erlassen:

„Bürger, ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Wehren geführt wird, garantiere ich in aller Form Leben und Privateigentum aller Einwohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindlichen Handlung gegen die deutschen Truppen.

2. Lebensmittel und Fourage für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sofort in barer Münze bezahlt oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung nach Beendigung des Krieges garantiert wird.

3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde aufs beste unterzubringen und die Häuser während der Nacht zu beleuchten.

4. Die Einwohner haben die Wege in fahrbaren Zustand zu versetzen, alle durch den Feind errichteten Hindernisse zu entfernen und unsere Truppen aufs beste zu unterstützen, damit sie ihre in Feindesland doppelt schwierige Aufgabe erfüllen.

5. Es ist verboten, sich auf den Straßen zusammenzuwühlen, die Glocken zu läuten oder mit dem Feind in gleichviel welcher Art in Verbindung zu treten.

6. Alle Waffen, die sich im Besitze der Einwohner befinden, müssen innerhalb zweier Stunden auf der Bürgermeisterei abgegeben werden.

7. Der Bürgermeister, der Geistliche und vier angesehene Bürger der Stadt haben sich sofort zu mir zu begeben, um als Geiseln während des Aufenthaltes der Truppen zu dienen.

Unter diesen Bedingungen — ich wiederhole es — sind Leben und Privateigentum der Einwohner völlig sicher. Die strenge Disziplin, an die unsere Truppen gewöhnt sind, ermöglicht es sogar, daß kein Einwohner gezwungen sein wird, seine Geschäfte zu vernachlässigen oder seinen Herd zu verlassen. Andererseits werde ich die strengsten Maßnahmen treffen, sobald die vorgenannten Bedingungen nicht erfüllt werden. In dieser Hinsicht werde ich mich in erster Linie an die Geiseln halten. Außerdem wird jeder Einwohner erschossen, der mit Waffen in der Hand oder bei irgendeiner unserer Truppen feindlichen Handlung betroffen wird. Schließlich ist die ganze Stadt verantwortlich für die Handlung jedes einzelnen ihrer Einwohner und wird daher gut tun, eine gegenseitige Aufsicht zu bewahren, die ein unangenehmes Folgen nach sich ziehen muß.“

Es sind in dieser Bekanntmachung fast alle Grundsätze niedergelegt, welche für die kriegerische Besetzung des fremden Staatsgebietes maßgebend sind. Ich will diese Grundsätze im folgenden näher behandeln.

I. Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung.

1. Nachdem die gesetzmäßige Gewalt tatsächlich in die Hand des Besetzenden übergegangen ist, hat dieser alle von ihm abhängenden Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wieder herzustellen und aufrecht zu erhalten, und zwar, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, unter Beachtung der Landesgesetze.

2. Der besetzende Staat hat selbstverständlich das Recht, alle Maßnahmen zu treffen, welche notwendig sind, um die besetzenden Truppen und die Zwecke der Kriegsführung zu sichern. Es wird z. B. häufig angeordnet, wie wir oben gesehen haben, daß die sämtlichen Bewohner des besetzten Gebietes die Waffen abzuliefern haben, daß Geiseln zu stellen sind, es wird auch das Standrecht verhängt.

3. Es ist einem Kriegführenden untersagt, die Bevölkerung eines besetzten Gebietes zu zwingen, Auskünfte über das Heer des andern Kriegführenden oder über dessen Verteidigungsmittel zu geben oder an den Kriegsunternehmungen gegen ihr eigenes Land teilzunehmen, z. B. Führerdienste zu leisten. Es ist das eine Bestimmung, welche jedenfalls außerordentlich leicht übertreten wird.

4. Es ist untersagt, die Bevölkerung eines beschädigten Gebietes zu zwingen, der feindlichen Macht den Treueid zu leisten. Die feindliche Gewalt kann sich zwar den Gehorsam, nicht aber die Treue der Bewohner des besetzten feindlichen Gebietes erzwingen.

II. Das Staatseigentum.

1. Das bare Geld, der Wertbestand des Staates, insbesondere Wertpapiere, die dem Staate zustehenden eintreibbaren Forderungen, die Waffenniederlagen, die Beförderungsmittel, insbesondere also das ganze rollende Eisenbahnmateriale, die dem Staate gehörigen Automobile, Lebensmittelvorräte, sowie überhaupt alles bewegliche Vermögen des Staates, das geeignet ist, den Kriegsunternehmungen zu dienen, können von dem besetzenden Staate mit Beschlagnahme belegt und eingezogen werden.

2. Bezüglich der öffentlichen Gebäude, Liegenschaften, Wälder und landwirtschaftlichen Betriebe, die dem feindlichen Staate gehören und sich in dem besetzten Gebiete befinden, hat sich der besetzende Staat nur als Verwalter und Nutznießer zu betrachten. Er soll den Bestand dieser Güter erhalten und sie nach den Regeln des Mißbrauchs verwalten.

3. Das Eigentum des Staates und der Gemeinden an den dem Gottesdienste, der Wohlthätigkeit, dem Unterrichte, der Kunst und Wissenschaft gewidmeten Anstalten ist unverletzlich. Jede Beschlagnahme, jede absichtliche Zerstörung oder Beschädigung von derartigen Anlagen, von geschichtlichen Denkmälern oder von Werken der Kunst

und Wissenschaft ist untersagt und soll geahndet werden. Werden jedoch beispielsweise Bauwerke von der Bevölkerung des besetzten Gebietes dazu benützt, den eigenen Truppen Signale zu geben, dann unterliegen diese Bauwerke selbstverständlich der Zerstörung durch das feindliche Feuer, eventuell können gegen die Bevölkerung Zwangsmaßnahmen ergriffen werden.

III. Steuern, Zölle, Strafen, Zwangsauslagen, Naturalleistungen.

1. Steuern, Zölle.

Erhebt der Besetzende in dem besetzten Gebiete die zugunsten des Staates bestehenden Abgaben, Zölle und Gebühren, so soll er es möglichst nach Maßgabe der für die Ansetzung und Verteilung geltenden Vorschriften tun; es erwächst damit für ihn die Verpflichtung, die Kosten der Verwaltung des besetzten Gebietes in dem Umfange zu tragen, wie die gesetzmäßige Regierung hierzu verpflichtet war.

Erhebt der Besetzende in dem besetzten Gebiete außer den eben bezeichneten Steuern usw. andere Auflagen in Geld, so darf dies nur zur Deckung der Bedürfnisse des Heeres oder der Verwaltung dieses Gebietes geschehen.

2. Strafen.

Keine Strafe in Geld oder anderer Art darf über eine ganze Bevölkerung wegen der Handlungen einzelner verhängt werden, für welche die Bevölkerung nicht als mitverantwortlich angesehen werden kann. Diese Bestimmung ist ein außerordentlich dehnbarer Begriff. Eine gewisse Mitschuld der Bevölkerung wird sich wohl in den meisten Fällen feststellen lassen.

3. Zwangsauslagen.

Zwangsauslagen, Kontributionen, können nur auf Grund eines schriftlichen Befehles und unter Verantwortlichkeit eines selbständigen kommandierenden Generals erhoben werden. Die Erhebung soll soviel wie möglich nach den Vorschriften über die Ansetzung und Verteilung der bestehenden Abgaben erfolgen. Über jede auferlegte Leistung wird den Leistungspflichtigen eine Empfangsbestätigung erteilt.

4. Naturalleistungen.

Naturalleistungen und Dienstleistungen (Stellung von Pferden und Wagen, Lieferung von Nahrungsmitteln, insbesondere Getreide und Mehl, Einquartierung von Truppen usw.) können von den Gemeinden oder Einwohnern nur für die Bedürfnisse des Besatzungsheeres gefordert werden. Sie müssen im Verhältnis zu den Hilfsquellen eines Landes stehen und solcher Art sein, daß sie nicht für die Bevölkerung die Verpflichtung enthalten, an Kriegsunternehmungen gegen ihr Vaterland teilzunehmen. Derartige Natural- und Dienstleistungen können nur mit Ermächtigung des Befehlshabers der besetzten Orte gefordert werden.

Die Naturalleistungen sind soviel wie möglich bar zu bezahlen. Andernfalls sind die Empfangsbesichtigungen auszufüllen; die Zahlung der geschuldeten Summe soll möglichst bald bewerkstelligt werden.

IV. Das Privateigentum.

1. Es ist ein Grundsatz des Völkerrechtes, daß das Privateigentum im Kriege unverletzlich ist, es darf nicht eingezogen werden. Das Plündern ist ausdrücklich untersagt. Als General von Beseler am 10. Oktober 1914 Antwerpen erobert hatte, betonte er in der von ihm verlesenen Proklamation ausdrücklich die Unverletzlichkeit des Privateigentums:

„Einwohner von Antwerpen!

Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersecklichkeit dagegen wird nach dem Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.“

2. Die Unverletzlichkeit des Privateigentums findet ihre Grenze in dem Kriegszwecke. Benötigt der Kriegsführende das Privateigentum für seine Zwecke, dann darf und wird er dasselbe auch für seine Zwecke benötigen. Ausgenommen sind jedoch Geld und Wertpapiere. Es können alle Mittel, die zu Lande, zu Wasser und in der Luft zur Weitergabe von Nachrichten und zur Beförderung von Personen oder Sachen dienen, sowie die Waffeneinrichtungen und überhaupt jede Art von Kriegsvorräten der Privaten mit Beschlagnahme belegt werden. Beim Friedensschluß jedoch müssen sie zurückgegeben und die Entschädigungen geregelt werden. Es kommen hier insbesondere in Betracht: das gesamte rollende Material der Eisenbahnen, Landtelephon, Fernsprechanlagen, Schiffe, Waffen, Wagen, Pferde, Automobile, Luftschiffe, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel u. a.

3. Die unterseeischen Kabel, die ein besetztes mit einem neutralen Gebiete verbinden, dürfen nur im Falle unbedingter Notwendigkeit mit Beschlagnahme belegt oder

zerstört werden. Beim Friedensschlusse müssen sie gleichfalls zurückgegeben und die Entschädigungen geregelt werden.

V. Persönliche Freiheit.

Es ist selbstverständlich, daß von der feindlichen Truppe in dem besetzten fremden Lande die Ehre und die Rechte der Familien, das Leben und die Freiheit der Einwohner, sowie die religiösen Überzeugungen und gottesdienstlichen Handlungen geachtet werden müssen. Diese Achtung hat aber die selbstverständliche Voraussetzung, daß sich die gesamte Bevölkerung rüchhallos den Befehlen des besetzenden Staates fügt und nichts gegen denselben unternimmt. Die deutschen Soldaten im Feindesland benehmen sich musterhaft, so daß die Bevölkerung des fremden Staates darüber oft geradezu erstaunt ist, nachdem man ihnen doch die Deutschen als die grausamen Barbaren geschildert hat, welche ohne Zucht und Ordnung weder Eigentum noch Ehre noch Weib und Kind des Feindes schonen. Unsere Deutschen haben aber durch ihr Beispiel gezeigt, daß sie keine Barbaren, sondern Kulturmenschen sind. Wir lesen in den Berichten, von welcher Frömmigkeit draußen im Felde unsere Soldaten besetzt sind, wie sie die Kirchen besuchen im Gegensatz zu der französischen Bevölkerung, so daß sogar mancher französische Pfarrer Anlaß nahm, seinen lauen Landsleuten ins Gewissen zu reden und ihnen die Deutschen als Muster der Frömmigkeit und Gottesfurcht hinzustellen. Wir erfahren, daß unsere deutschen Soldaten mit den französischen und belgischen Kindern spielen, daß sie ihnen Brot geben; wir haben gehört, daß am Weihnachtsabend deutsche rauhe Krieger französische Kinder unter den im Lichterglanz strahlenden Christbaum geführt und sie reichlich beschenkt haben, das können halt nur deutsche . . . Barbaren!

Ansteckende Krankheiten im Felde.

Von Med.-Nat. Dr. Waibel in Kempten.

Früher galt es als ausnahmslose Regel, daß die Verluste durch Krankheiten im Kriege größer und zwar ganz erheblich größer sind als die durch Waffen verursachten.

So stellte sich das Verhältnis der im Kriege Gefallenen und der an Verwundung Gestorbenen zu den an Krankheiten erlegenen Soldaten: im Krimkriege wie 1,7 zu 6,4 (bei den Engländern) und 2,2 zu 7,2 (bei den Franzosen).

In den napoleonischen Feldzügen von 1793 bis 1815 starben $5\frac{1}{2}$ Millionen, in den Kriegen von 1815 bis 1865 $2\frac{1}{2}$ Millionen Krieger. Von diesen rund 8 Millionen Menschen erlagen $1\frac{1}{2}$ Millionen den Kriegsverletzungen, dagegen $6\frac{1}{2}$ Millionen den Krankheiten. In den neueren Kriegen hat sich das Verhältnis etwas geändert; im Kriege 1870/71 betrug die Zahl der Gefallenen und der ihren Wunden Erlegenen 28 300 = 4,4 Proz., der an Krankheiten Gestorbenen 14 900 = 1,8 Proz.,

Trotz dieser großen Verluste war der Krieg 1870/71 der erste größere Feldzug, in dem — wenigstens auf deutscher Seite — die Zahl der an Krankheiten gestorbenen Krieger geringer war als die der durch Waffen verursachten, sie betrug nämlich nur ungefähr die Hälfte.

In Südwesafrika fielen 652 Mann = 4,42 Proz., an Krankheiten starben 638 = 4,39 Proz.

Im russisch-japanischen Kriege betragen die Verluste durch Waffen bei den Russen 34 000 Mann = 5,8 Proz., bei den Japanern 58 900 = 11 Proz., an Krankheiten starben bei den Russen 9300 = 1,3 Proz., bei den Japanern 27 200 = 4,2 Proz.

Das Verhältnis der Todesfälle durch Verwundungen zu den Todesfällen durch Krankheiten war im Kriege 1870/71 wie 1 zu 0,56, bei den Japanern wie 1 zu 0,37 (Dieudonné).

Die Verluste durch Krankheiten sind hauptsächlich

durch Kriegsfeuchen bedingt, von denen in den neueren Kriegen vorwiegend Typhus, Ruhr, Pocken und Cholera in Betracht kommen.

Am Typhus erkrankten im Kriege 1870/71 in der deutschen Armee gegen 74 000 Mann = 9,3 Proz. der Kopfstärke mit ca. 9000 Sterbefällen (60 Prozent aller überhaupt an Krankheiten Gestorbenen); in den Monaten September und Oktober erkrankten vor Metz 22 090 Mann mit 1328 Sterbefällen.

In Südwesafrika starben 555 Mann an Typhus (= 77 Proz. aller an Krankheit Gestorbenen).

Ähnliche Verluste wurden durch die Ruhr hervorgerufen, die im Kriege 1870/71 bei den Deutschen hauptsächlich vor Metz, 38 652 Erkrankungen mit ca. 2405 Sterbefällen verursachte. Die Gefahr der Ruhrpandemien im Felde ist außerordentlich groß. Die zehnwöchige Zerstörung von Metz kostete an Toten und Verwundeten 5500 Mann, an Kranken etwa 60 000, darunter die Mehrzahl an Typhus und Ruhr. Diese Krankheiten werden auch im gegenwärtigen Kriege auf dem westlichen Kriegsschauplatz wieder die Hauptgefahr bilden, um so mehr als z. B. der Typhus im Feindesland fast überall verbreiteter ist als bei uns. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden wir kaum so glücklich sein, von Cholera und Flecktyphus verschont zu bleiben — besonders bei längerer Dauer des Feldzuges. Die Cholera tritt glücklicherweise seltener als Kriegsfeuche auf, ist aber dann die gefährlichste. Im Krimkriege betragen die Verluste bei den Franzosen 11 196, bei den Engländern 4593. Im Kriege 1866 auf dem böhmischen Kriegsschauplatz hatten die Preußen 12 000 Erkrankungen = 87 Proz. aller Lazarettkranken mit 4529 Todesfällen = 1,6 Proz. der Kopfstärke, während den Tod durch Waffen trotz der blutigen Schlachten nur 3473 Mann erlitten. Bei längerer Dauer des Krieges hätte diese Seuche selbst der siegreichen Heeresleitung ernstliche Schwierigkeiten bereiten können (Dieudonné).

Die Pocken, welche in früheren Jahrhunderten und Kriegen eine große Rolle spielten, haben in den neueren Kriegen an Bedeutung verloren. Das Auftreten der Pocken bei den Deutschen im Kriege 1870/71 war dadurch bedingt, daß der Krieg in einem von dieser Seuche stark heimgesuchten Teil des Feindeslandes ohne Impfschutz geführt wurde und daß wir 1870/71 noch keine Wiederimpfung im 13. Lebensjahre hatten, so daß ein großer Teil der eingezogenen Reserven 1870 ungeimpft ins Feld zogen. Von den deutschen Soldaten erkrankten im ganzen deutschen Heere 4855 Mann mit 297 Toten, während die Zahl der Blatternerkrankungen bei den kriegsgefangenen Franzosen allein 14 000 mit 1963 Todesfällen betrug. Die Gesamtzahl der an Pocken verstorbenen französischen Soldaten im Jahre 1870/71 wird auf 23 400 Todesfälle angegeben.

Die Kriegsfeuchen sind also unter Umständen viel schlimmere Feinde als die Truppen des Gegners und können durch Schwächung der Kopfstärke einen bestimmten Einfluß auf den Kriegsverlauf gewinnen, da, abgesehen von dem Verluste an Tod auch die Kranken längere Zeit oder dauernd dem Dienst entzogen sind. Die Gefahr ist bei längerem Aufenthalte an einem Platze größer als bei einer vorwärts marschierenden Truppe.

Die Ansteckung der Truppen durch die spezifischen Krankheitserreger erfolgt meist in vorher verseuchten Gebieten des Aufmarschgebietes oder des Feindeslandes, seltener durch Bazillenträger unter den Heeresangehörigen. Außerdem wirken begünstigend auf Auftreten und Verbreitung der Kriegsfeuchen verschiedene Schädlichkeiten, wie z. B. die Eigentümlichkeiten des Kriegeslebens, die Anhäufung größerer Menschenmassen auf engem Raum, die Unregelmäßigkeit und Mangelhaftigkeit der Verpflegung, die starken körperlichen Strapazen und seltsamen Aufregungen, die Bitterungsverhältnisse und andere disponierende Momente.

Es ist die Aufgabe der Kriegshygiene, in erster Linie die Infektionsquelle zu ermitteln und dann alle die eben genannten disponierenden Schädlichkeiten tunlichst zu verhüten und zu bekämpfen. Die Anleitung hierzu gibt die Kriegsanitätsordnung, welche auf den großen Errungenschaften der Neuzeit aufgebaut ist und zweifellos häufig erfolgreich für den Gesundheitszustand der Truppen wirken kann.

Neben den eigenen Truppen werden insbesondere auch die Kriegsgefangenen hygienisch scharf bewacht, was sehr notwendig erscheint mit Rücksicht darauf, daß sich das Feindesland keiner so fürsorglichen Hygiene und guten Aufsicht erfreut wie unser Heimatland.

Über den Gesundheitszustand des bayer. I. Armeekorps ist anfangs November 1914 folgender amtliche Bericht ausgegeben worden:

„Der Gesundheitszustand der Truppen des I. bayer. Armeekorps ist fortgesetzt ein sehr günstiger. Trotz der herbstlichen Witterung und der großen Anstrengungen der Mannschaften sind nur wenig Fälle von Erkältungskrankheiten vorgekommen. Infektionskrankheiten wurden nur in vereinzelten Fällen beobachtet.“ Für das stellvertretende Generalkommando: der Chef des Stabes: Deppe r t.

So wollen wir denn hoffen, daß dieser größte Krieg, den die Welt gesehen hat, unseren heldenmütigen Kriegern und unserem Vaterlande nur verhältnismäßig geringe Verluste durch Kriegsfeuchen bringt. Die bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen berechtigen — dank dem vorzüglich organisierten deutschen Feldsanitätswesen — zu den besten diesbezüglichen Hoffnungen.

Der Heimgekehrte.

Gezeichnet mit des Todes Mal
kommt er zurück ins Heimattal,

Zur stillen Ruh, zur kurzen Rast,
im Elternhaus ein fremder Gast.

Wer hat dir so rauh den Arm gerührt?
„Ich habe des Feindes Hand gespürt.“

Was liegt auf der Stirne dir ein Glanz?
„Das ist vom Feuer beim Todestanz!“

Wer machte fliehen dein rotes Blut?
„Die feindlichen Schüssen, sie treffen gut!“

Und warum trafen sie dich allein?
„Ich mußte ihr tapferer Führer sein!“

Was für ein finsterner Schatten zeucht
Dir übers Gesicht? — „Ein Bild viel
leicht,

Wie ich es sah in der Schlacht so wild,
ein ewig unvergessen Bild! . . .

Was fahst du dort? — O kund' uns
mehr!

„Es ist zu traurig, es ist zu schwer!“

So komm und ruh' und dränge sie fort,
die Schreckensbilder vom friedlichen Ort,

Und labe dich an Speis' und Trank,
du siehst so bleich, du siehst so krank. . .

„Ah, Speis' und Trank, und Wein und
Brot —

Draußen ist Kampf und Not und Tod —“

O wende weg von des Krieges Schmerz
dein ungestümes, dein wildes Herz! —

„Ihr atmet leicht im köstlichen Licht,
ich sah dem Wütrich ins Angesicht,

Dem mordenden Krieg, dem Tyrannen
hart,

er hat mir das Leben offenbart . . .

Ah, all der Toten Angesicht,
es ruft um Rache — haltet mich nicht!

Bin ich genesen — o laßt mich gehn,
ich muß noch einmal den Feind befehn,

Mit höherm Mute, mit stärkerer Hand,
das Herz in heiligem Zorn entbrannt!

Seht ihr sie? — Seht ihr die feindlichen
Reih'n?

Und wieder muß ich — der Erste sein!“

Er beugt zurück das Angesicht,
sein Auge leuchtet im Fieberlicht . . .

Wir aber sehn stolz zu dir hinan,
du schreitest fort auf der Ehrenbahn.

An der eigenen Brust des Kampfes Lohn,
so ziehet hin Jungdeutschlands Sohn. . .

Und kehrt er wieder, wenn Gott es fügt,
er hat in des Glaubens Kraft gesiegt,

Und unter dem Kreuz und dem Ehren-
band,

trägt er des wahren Sieges Pfand:

Das tapferere Herz, den stählernen Sinn,
und wandert getrost seine Straße hin.

Einst mag es uns allen, groß und klein,
des Lebens und Sterbens Deuter sein.

Julda Eggart.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

10. Oktober: Die ganze Festung Antwerpen mit allen Forts ist in deutschem Besitz. Unter der Besatzung befand sich auch eine unlängst eingetroffene englische Marinebrigade. Die Übergabeverhandlungen mußten mit dem Bürgermeister geführt werden, da keine militärischen Behörden aufzufinden waren. Um 2 Uhr mittags wurde die belgische, die französische und die englische Flagge auf dem Stadthaus in Antwerpen niedergeholt und dann die deutsche Flagge gehißt. Gewaltige Vorräte aller Art wurden erbeutet.

Bei der Beschießung von Antwerpen blieben der Dom und das Rathaus unversehrt.

Der Kaiser hat dem Oberkommandierenden vor Antwerpen, dem General der Infanterie v. Beseler, den Orden pour le mérite verliehen.

General v. Beseler, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamationen verlassen: „Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer besetzt eure Stadt als Sieger. Keinem eurer Mitbürger wird ein Leid geschehen, und euer Eigentum wird geschont werden, wenn ihr euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widerfeindlichkeit dagegen wird nach Kriegsrecht bestraft und kann die Zerstörung eurer schönen Stadt zur Folge haben.“

Die russische Armee ist dem Entscheidungskampf mit der Hindenburgschen ausgewichen und hat sich hinter die Weichsel zurückgezogen. Dieser Rück-

zug ist von entscheidender Bedeutung, weil er die österreichischen Truppen von der russischen Umklammerung endgültig befreit und die Stoßkraft unserer dortigen beiderseitigen Armeen wesentlich verstärkt. Dieser Situation gegenüber scheinen die von Lomsha auf Lyk marschierenden russischen Truppen eine Rückzugsbedeutung des rechten russischen Flügels zu sein. Südöstlich von Wirballen hat ein schwerer Artilleriekampf stattgefunden. Die Russen schossen mit schweren Geschützen, die sie aus Kowno herbeigeschafft haben, konnten aber den Deutschen keinen Schaden zufügen. Ein russischer Sturmangriff in dieser Gegend wurde unter schweren Verlusten zurückgewiesen.

2000 Engländer und 2000 Belgier haben bei Elmpie die holländische Grenze überschritten, wo sie entwaffnet wurden.

Die Deutschen haben die Beschießung von Reims wieder aufgenommen.

Die beiden französischen Torpedoboote 338 und 347 sind durch Zusammenstoß gesunken.

Zum Angriff auf einen Teil des äußeren Fortsgürtels von Przemyśl waren gegen 10 000 Russen angeordnet worden. Bis auf geringfügige Überreste blieben alle tot oder verwundet auf dem Platz liegen.

Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, alle in den dortigen Spitälern verstorbenen Krieger auf dem Südfriedhof in einer Abteilung am Fuße des Wöl-

ferkschlachtenmal zu beerdigen. Die Pflege der Gräber wird von der Stadtgemeinde übernommen.

Die Japaner besetzen die Bahnstation Weizien der Rianfu-Kiautschou-Bahn, die einer chinesisch-deutschen Gesellschaft gehört und auf neutralem Gebiet läuft. China protestiert dagegen.

König Karol von Rumänien ist an einem Herzleiden gestorben.

Fast die ganze Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean ist nach den Philippinen abgegangen. Seit der Besetzung der Marshallinseln durch die Japaner fand ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen den Regierungen in Washington und Tokio statt.

11. Oktober: Westlich Lille ist von deutscher Kavallerie eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen worden.

Die Bedingungen der Belgier für die Übergabe Antwerpens waren: Die Bürgerwache soll nicht entwaffnet und keine Männer, auch nicht im Alter zwischen 18 und 30 Jahren, gefangen genommen werden. Freiherr von der Schütz ist zum Gouverneur von Antwerpen ernannt worden.

Die Engländer und Franzosen haben folgende Forts Antwerpens in die Luft gesprengt: Schooten, Braschaet, Merrem, Capellen, Lillo, St. Gilles und Eversele.

Die Zahl der Engländer, die die holländische Grenze überschritten haben, wird auf 13 000 geschätzt. Unter den entwaffneten englischen und belgischen Soldaten befindet sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein englischer Divisionsgeneral. In Flandern und Brabant, dicht an der holländischen Grenze, fanden Gefechte zwischen Abteilungen beider Armeen statt.

Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Greifswalde hat den General v. Beseler, der aus Greifswalde stammt, zum Ehrendoktor ernannt.

Dass die Belagerung Belforts von den Franzosen erwartet wird, geht daraus hervor, daß der größte Teil der Zivilbevölkerung nach dem französischen Süden befördert wurde.

Der Kaiser von Österreich hat den Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph zum Oberstinhaber des Infanterie-Regiments Nr. 19 ernannt, dessen letzter Inhaber Erzherzog Franz Ferdinand war.

12. Oktober: Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht Dokumente, die die deutsche Heeresverwaltung in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefunden hat, aus denen hervorgeht, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines englischen Expeditionskorps nach Belgien für den Fall eines deutsch-französischen Krieges in Aussicht genommen war, und daß zwischen Frankreich, Belgien und England ein Abkommen darüber bestand.

Die Kämpfe der letzten Tage im Elsaß endeten mit dem vollständigen Rückzug der Franzosen. In der Nacht auf den Donnerstag verließen die Franzosen das Sundgau. Im Oberelsaß haben in diesen Tagen harte Kämpfe stattgefunden, die den deutschen Landwehrtruppen den Besitz von Ulkirch und Altpfirt sicherten.

Das Hauptquartier des belgischen Heeres ist mit dem englischen und belgischen Generalstab in Ostende angekommen.

Die Türken ziehen in Syrien, Palästina und Nordarabien Truppen zusammen und besetzen wichtige Punkte.

Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Zwischen Jwanorod und Sandomir fand ein Artilleriekampf zwischen Deutschen und Russen statt. Die Deutschen sind bis an die Weichsel vorgeedrungen. Ein anderer Truppenteil nähert sich Warschau und ist bereits bis Pultusk vorgestoßen.

Die Rückwärtsbewegungen der Russen in Galizien und nördlich der Weichsel dauern an.

Bei Grojez, südlich Warschau, wurden 2000 Mann des 2. sibirischen Armeekorps gefangen genommen.

Die bisherigen Verluste der serbischen Armee belaufen sich auf 18 000 Tote, 74 000 Verwundete und etwa 20 000 Vermisste.

Die im Sennenlager untergebrachten französischen Geistlichen im Soldatenrock hatten sich über die Unerträglichkeit ihrer Lage einem deutschen Divisionspfarrer gegenüber ausgesprochen, da sie den ganzen Tag der Beleidigung und Verpötlung ihres geistlichen Standes seitens ihrer eigenen mitgeführten Landsleute ausgesetzt seien. Auf die Mitteilung hiervon erklärte sich der Herr Bischof von Paderborn dem Generalkommando gegenüber bereit, die gefangenen französischen Priester in eine seiner bischöflichen Anstalten aufzunehmen. Der kommandierende General des 7. Armeekorps gab unter bestimmten Garantien (insbesondere strenger militärischer Bewachung) dazu seine Einwilligung.

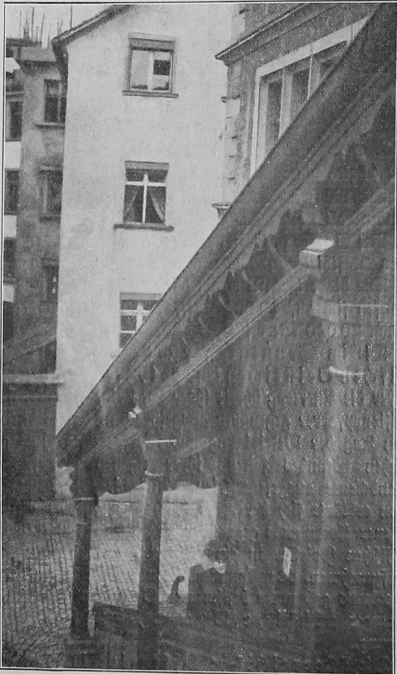
Die österreichische Offensive in Galizien hat unter vielfachen siegreichen Kämpfen den San erreicht. Der Entsatz der Festung Przemyśl ist vollzogen. Die ganze Festung schien ein einziger feuer-speiender Vulkan, der nach allen Seiten Tod und Verderben hinausströmte. In den Stürmen vom 6. Oktober bis 9. Oktober verloren die Russen bei Przemyśl an Toten und Verwundeten nicht weniger als 40 000 Mann, also ein ganzes Armeekorps.

Feldmarschalleutnant Kusmanek, ehemals Leiter des Präsidialbüros im Kriegsministerium, ist der Verteidiger von Przemyśl.

In Rußisch-Polen wurden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel nördlich und südlich von Jwanorod zu überschreiten, abgeschlagen.

Kleine Chronik.

18. Oktober: Die Anordnung des bayer. Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern, die im Alter von 16–20 Jahren stehenden jungen Leute in Jugendwehren zusammenzufassen, um sie für den Kriegsdienst vorzubereiten, weckt im Allgäu einen lebhaften Widerhall. In Aufrufen laden Behörden und Vereine zum freiwilligen Beitritt ein und so entstehen in rascher Folge in den Städten und Dörfern stattliche



Frau Prinzessin Theresie von Bayern begibt sich zu einer Sitzung des Roten Kreuz-Komitees in das Lindauer Rathaus.

Wehren, die bald unter der Leitung erfahrener Männer eine rege Tätigkeit entfalten.

21. Oktober: Als einer der ersten Orte sendet die Gemeinde Volsterlang an ihre im Felde stehenden Gemeindeglieder 52 Liebesgabenpakete ab, gefüllt mit Winterkleidung und anderen Liebesgaben. — An das 20. Inf.-Regt. gehen von der Roten Kreuz-Sammelstelle Lindau mit einem Ersatztransport als dritte Sendung 20 Kisten Liebesgaben ins Feld. Die Zusammenstellung ihres Inhaltes trifft im allgemeinen auch bei den übrigen zahlreichen Liebesgaben sendungen zu, und sei aus diesem Grunde hier angeführt: 450 Paar Socken, 55 Unterjacken, 97 Hemden, 64 Unterhosen, 72 Paar Pulswärmer,

600 Paar Einlagsohlen (sogen. Strohborten, in den Strohhutfabriken Lindenberg's verfertigt), 1 Korb Hartwürste, 50 Stück Landjäger, 240 Büchsen kondensierte Milch; 9 große Dosen Viszits, 1 Kiste Zucker, 4 Säcke Tabak und Pfeifen, 2500 Stück Zigarren, 100 Stück Zigaretten, 5 Pakete Kerzen, 50 Stück Seife und mehrere kleineren Gegenstände.

24. Oktober: Im Vereinslazarett Füssen, das im Saale des Hotels „Alte Post“ eingerichtet ist, treffen die ersten verwundeten Krieger — 15 Leichtverwundete — ein.

30. Oktober: Die Arbeiterschaft der Weberei Sonthofen verzichtet auf ein Prozent ihres Lohnes; mit der hieraus sich ergebenden Summe wird Wolle gekauft und aus dieser fertigen nun die weiblichen Kräfte der Fabrik Wollfaden. Als „Christkindle“ sollen diese Gaben dann den Truppen überwiesen werden.

31. Oktober: Durch den Bezirksamtman Mann wird in Markt Oberdorf eine Landsturmmarie gegründet; es treten sofort 57 Mitglieder bei.

2. November: Ein neuer Eisenbahnfahrplan bringt gegenüber dem seit 3. Oktober bestehenden neuerdings Erweiterungen und Verbesserungen, besonders für den Fernverkehr. Auf der Strecke Lindau—München wird ein neues Schnellzugpaar eingelegt.

5. November: Ihre Kgl. Hoheit Frau Prinzessin Theresie von Bayern, die sich an die Spitze des Lindauer Hilfskomitees vom Roten Kreuz gestellt hat, besucht die aus dem Lindauer Roten Kreuz-Verein hervor-



Empfang der Frau Prinzessin Theresie vor dem Vereinslazarett in Heimertshausen.

gegangenen Zweigvereine Weiler-Röthenbach und Simmerberg-Ellohfen. In Ellohfen und Weiler wird Ihre Kgl. Hoheit festlich empfangen. An die Feierlichkeiten schließt sich in Weiler eine Besichtigung des Depots, des Spitals und der Kochschule an. — Eine große Anzahl Ersatztruppen rücken von Kempten aus ins Feld.

Das Eisene Kreuz.



Pitroff Daniel, Major und Chef der Maschinengewehr-Kompagnie des 20. Inf.-Regts. Major Pitroff ist am 14. Februar 1873 zu Dörsenfurt a. M. geboren. Am 17. Juli 1891 trat er beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg a. D. ein, um die Offizierslaufbahn zu ergreifen. Noch nicht zwei Jahre später, am 5. März 1893, erhielt er das Leutnantspatent und wurde am 1. November 1907 zum Hauptmann befördert. Im folgenden Jahre, am 12. März 1908, wurde er zum Kompagniechef im 20. Inf.-Regt. ernannt. Seine Maschinengewehr-Kompagnie führte er am 2. August gegen den Feind. Durch selbständiges und erfolgreiches Einsetzen der Kompagnie bei den Rückzugskämpfen der Franzosen Ende August am Rhein-Marne-Kanal und Herunterholen eines feindlichen Fliegers durch die Kompagnie wurde Pitroff im September das Eisene Kreuz verliehen. Am 3. November erfolgte seine Ernennung zum Major. Als Teilnehmer am China-Feldzug erhielt Major Pitroff den bayer. Militärverdienstorden und preussischen Kronenorden mit Schwertern. Auch ist er Inhaber der China-Denkmedaille und des Dienstauszeichnungskreuzes 2. Kl.



Brinz Siegfried, Rüstschütze in der Masch.-Gew.-Komp. des 20. Inf.-Regts. Brinz ist geboren am 1. Dezember 1884 zu Landsberg am Lech. Er wählte sich den Konditorberuf und trat am 23. Okt. 1913 als Freiwilliger in die Maschinengewehr-Komp. des 20. Inf.-Regts. ein, mit der er am 2. August voll Begeisterung dem Feinde entgegenzog. In der Frühe des 25. Sept. kam der zweite Zug der Masch.-Gew.-Abteilung, bei dem Brinz stand, mit der 2. Kompagnie des 20. Inf.-Regts. in der Nähe der Ortschaft Foucaucourt bis auf etwa 60 Meter an einen feindlichen Schützengraben heran. Sogleich eröffneten die Zwanziger das Feuer, welches heftig erwidert wurde. Brinz stellte sein Maschinengewehr in Anschlag und sandte aus eigener Initiative seine ehernen Grüße zum feindlichen Schützengraben hinüber. Das feindliche Feuer verstummte bald, so daß er den Schützengraben genau beobachten konnte. Er schoß dann, sobald sich an irgendeinem Punkte des Grabens ein Käppi zeigte, den Träger desselben nieder, unter ihnen auch den Gewehrführer. Dann unterfügte er noch kräftig den Sturmangriff der Infanterie, der zur Folge hatte, daß die Franzosen sich bald ergaben. Herr Oberleutnant Stöber sprach ihm für sein selbständiges Handeln seine Anerkennung aus und stellte ihm das Eisene Kreuz in Aussicht, das ihm am 22. Oktober überreicht wurde.



Eisenbeiß Leonhard, Vizelfeldwebel im 3. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 2. Juni 1884 zu Dennenlohe, Gde. Dinkelsbühl, trat Eisenbeiß im Jahre 1904 in das 2. Bataillon des 20. Inf.-Regts. ein. In den letzten Jahren war er als Gerichtsassistent beim Kgl. Amtsgericht in Kempten angestellt, bis seines Königs Ruf zur Fahne erneut an ihn erging. Am 12. August zog Eisenbeiß als Unteroffizier ins Feld und zeichnete sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde aus. Bereits am 4. Sept. zum Vizelfeldwebel befördert, wurde dem inzwischen Verwundeten in Anerkennung seiner Verdienste Mitte Oktober das Eisene Kreuz verliehen. Eisenbeiß war 1. Schriftführer der liberalen Vereinigung in Kempten und eifriger Förderer der Weltsprache Esperanto.



Lang Alois, Soldat im 20. Inf.-Regt. Geboren am 20. Jan. 1888 zu Hirschzell, Gde. Kaufbeuren, diente er von 1908–10 im 20. Inf.-Regt. in Lindau. Bei Kriegsausbruch, der ihn wieder zu seinem Regiment zurückrief, war er in der Kötterner Fabrik als Webermeister tätig. Am 3. Aug. rückte er ins Feld. Am 23. Aug. übernahm er in dem Augenblick die Führung seines Zuges, als dieser — weil infolge des fürchterlichen feindlichen Artilleriefeuers jede Verbindung verloren hatte und führerlos in einem Haferfelde lag, und brachte ihn in die Feuerlinie der Infanterie. Nachher munterte er die Mannschaft, die bereits der feindlichen Übermacht zu weichen begann, durch Zuspruch und unerschrockenes Vorgehen zum erneuten Angriff auf, und verhinderte das Vorgehen des Feindes. Am 25. August bereitete er sich freiwillig an der Häuserdurchsuchung in Bazien, verharrete dann 2 Stunden im fürchterlichsten Granat- und Schrapnellfeuer bei einem Verwundeten aus und brachte ihn im heftigen Artilleriefeuer zum Verbandplatz. Dann kehrte er mit neuer Munition für seine Kameraden in die Feuerlinie zurück. Am 10. Sept. überreichte ihm sein Major das Eisene Kreuz mit der Bemerkung, das sei seine Belohnung für sein tapferes und kameradschaftliches Verhalten bei Bazien.



Bauer Josef, Sergeant in der 5. Komp. des 20. Inf.-Regts. Geboren am 18. Februar 1891 zu Füssen, stand Bauer in den Jahren 1911–13 beim 12. Inf.-Regt. Nach Hause zurückgekehrt, arbeitete er auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern, bis ihn der Krieg erneut zu den Waffen rief. Am 3. Aug. zog er ins Feld. Bauer zeichnete sich hervorragend aus als Patrouillenfürher zur Erkundung feindlicher Stellungen bei Bazien um Dompstal, durch unbedingtes Aushalten im heftigsten Artilleriefeuer und durch hervorragende Tapferkeit in den schweren Kämpfen im Elsaß und Nordfrankreich. Bereits anfangs September zum Sergeant befördert, wurde ihm in Anerkennung seiner Verdienste am 8. Oktober das Eisene Kreuz verliehen.



Ostermayer Eugen, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 7. April 1893 zu Memmingen und wählte sich den Kaufmannsberuf. Vor seiner Militärzeit war er als Beamter der Dresdener Bank in Berlin angestellt, bis er im Jahre 1913 als Einjähriger in das 12. Inf.-Regt. eintrat, mit dem er am 7. Aug. als Unteroffizier ins Feld zog. Für erfolgreich durchgeführte Patrouillengänge wurde Ostermayer am 12. November das Eiserne Kreuz verliehen.



Schiebel Konrad, Gefreiter im 12. Inf.-Regt. Geboren am 23. Jan. 1892 zu Kardorf, war Schiebel als Dienstknecht in der Landwirtschaft beschäftigt, bis er im Herbst 1912 beim 12. Inf.-Regt. sich stellte. Mit diesem verließ er Anfangs August als Gefreiter die Garnison. Auf einem gefährlichen Patrouillengang, bei dem er sich besonders auszeichnete, verdiente sich das Eiserne Kreuz, das ihm am 25. Oktober als ehrende Anerkennung überreicht wurde.



Mahr Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt., 11. Komp. Mahr ist geb. am 21. Juni 1883 zu Weiße und lernte das Schreinerhandwerk. In den Jahren 1903/04 genügte er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau seiner Militärpflicht. Vor seiner Kriegseinberufung war er in seinem Heimatsort als Schreinermeister tätig, bis er am 4. August zum 12. Inf.-Regt. einberufen wurde. Mit diesem zog er ins Feld. Am 6. Nov. geriet seine Komp. in ein heftiges feindliches Granatfeuer, so daß sie zum größten Teil weichen mußte. 12 Mann, unter ihnen Mahr, dem Tornister und Seitengewehr zerschossen wurden, konnten sich behaupten, den Feind aufhalten und dadurch die Kompagnie vor der Vernichtung bewahren. Am 13. November wurde er für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuze belohnt.



Niebertle Heinr., Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde geboren am 18. Mai 1893 zu Frankenried und lernte das Zimmermannshandwerk. Nach beendeter Lehrzeit ging er in die Fremde und übte in Österreich-Ungarn, Oberitalien, in der Schweiz und Norddeutschland seinen Beruf aus. Im Oktober 1913 trat er in die 12. Komp. des 12. Inf.-Regts. ein, mit dem er Anfangs August ins Feld zog. Die Auszeichnung verdiente er sich durch Aufklärung einer feindlichen Stellung, wobei er sich auf dem Bauche kriechend bis auf 200 Meter an den Feind heranschlich. Auf dem Rückweg feuerte dieser heftig auf ihn, doch konnte er unverletzt Meldung erstatten. Sein Kompagnieführer schlug ihn fürs Eiserne Kreuz vor, das ihm am 16. November verliehen wurde.



Umbach Adolf, Offiziersstellvertreter im Res.-Inf.-Regt. Nr. 247. Umbach ist geboren am 25. Febr. 1885 zu Eßlingen am Neckar. Im Jahre 1907/08 genügte er seiner Militärpflicht beim 125. Inf.-Regt. und war vor seiner Kriegseinberufung Gerichtsvollzieher in Wangen i. Allg., bis ihn der Mobilmachungsbefehl wieder unter die Fahne rief. Am 3. August zog er ins Feld. Für bewiesene Tapferkeit in den Kämpfen bei Ypern vom 20. bis 31. Okt. wurde Umbach am 7. Nov. das Eiserne Kreuz verliehen.



Nobis Fris, Soldat in der Maschinen-Gewehr-Komp. des 15. Inf.-Regts. Nobis ist geboren am 5. Nov. 1891 zu Mindelheim und wählte den Malerberuf. Im Herbst 1913 trat er in die Masch.-Gewehr-Komp. des 15. Inf.-Regts. ein, mit dem er Anfangs August in den Kampf zog. In den Kämpfen bei Epinal zeichnete er sich durch hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde aus, und erhielt als Lohn hierfür das Eiserne Kreuz.



Gafner Johann, Unteroffizier im 1. Infanterie-Regiment. Gafner ist geboren am 8. Mai 1891 zu Ubergessertshausen und lernte das Maurerhandwerk. Seine Militärpflicht genügte er in den Jahren 1911—13 bei der Masch.-Gew.-Abt. des 15. Inf.-Regts. Nach seiner Dienstzeit übte er sein Handwerk in seinem Heimatsort aus, bis er bei Kriegsausbruch sein Werkzeug wieder mit der Waffe vertauschen mußte. Am 2. August zog Gafner voll Begeisterung ins Feld. Bereits am 27. Okt. wurde ihm bei Arras das Eiserne Kreuz verliehen für unerschrockenes Aushalten in einem furchterlichen Artilleriefeuer, bei dem er einen Schrapnellschuß in die rechte Lendengegend bekam. Einige Tage vorher war er zum Unteroffizier befördert worden.



Steigenberger Adolf, Gefreiter in der 1. Sanitäts-Komp. der 1. bayer. Reserve-Division. Steigenberger ist geboren am 28. April 1882 zu Fürstfeldbruck und diente von 1902—04 beim 3. Inf.-Regt. Vor seiner Kriegseinberufung war er in Peißenberg ansässig und übte dort seinen schweren Beruf als Bergmann aus, bis der Ruf seines Königs zur Fahne von neuem an ihn erging. Am 3. August rückte er gegen den Feind. In den ersten Oktobertagen nahm er an den schweren Gefechten bei Arras teil und holte freiwillig drei verwundete Offiziere und einen verwundeten Feldwebel aus dem feindlichen Granatfeuer. Das Eiserne Kreuz, das ihm am 7. Oktober verliehen wurde, war der Lohn für seinen Heldenmut.

Unsere Helden.

Dank schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfannt aus Gottes all'ær Hand!



Albrecht Johann Nep., Gefreiter in der 6. Komp. des Inf.-Regt. 120. Am 16. Mai 1891 in Böttentann, Gemeinde Friesenried geboren, war er bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Anwesen tätig. Seit Okt. 1912 stand er beim Inf.-Regt. 120 in Ulm. Er zog am 8. Aug. in den Kampf. Bei einem Sturmangriff bei Binarville in den Argonnen traf ihn in der Frühe des 28. Sept. das todbringende Geschö. R. I. P.



Brugger Andreas, Wehrmann im 15. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde in Eschach, Gemeinde Bernbeuren, am 31. Juli 1883 geboren und erfüllte seine Militärpflicht 1904—06 im 20. Inf.-Regt., 5. Komp., in Kempten. Dann arbeitete er als Käfer, bis er am 5. Aug. ins Feld rückte. Er starb den Heldentod, von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen, in Lagra am 5. Sept. R. I. P.



Schöllhorn Joseph, Landsturmann im Landsturm-Inf.-Batl. Kempten. Er wurde am 9. Mai 1874 in Leiterberg, Gde. Bezigau, geboren, stand von 1896 bis 1898 im 3. Inf.-Regt. in Augsburg und war später als Waldwärter in Bodelsberg angestellt. Am 1. Sept. wurde er zum Landsturmbataillon Kempten einberufen. Mit diesem zog er nach Nordfrankreich, wo er bei Civi den Tod fürs Vaterland fand. R. I. P.



Pfeiler Jakob, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 28. Dez. 1889 in Holzgünz. Er stand von 1909—11 beim 4. Inf.-Regt. in Mek, trat dann in den Bahndienst und war vor seiner Kriegseinberufung, die am 3. Aug. erfolgte, als Heizer im Maschinenhaus Kempten angestellt. Er wurde am 3. Aug. einberufen und litt den Heldentod am 8. Okt. bei Thelus in Nordfrankreich. R. I. P.



Sepp Ludwig, Wehrmann im 12. Res.-Inf.-Regt., geboren am 6. Jan. 1879 in Dietmannsried. Er genügte seiner Militärpflicht bei der 6. Komp. des 20. Inf.-Regts. 1899—1901. Er verdiente dann als Maurer in Haldenwang für seine Familie mit zwei Kindern den Unterhalt. Zu den Waffen gerufen, zog er am 14. Sept. ins Feld. Bei Thelus starb er am 29. Nov. den Heldentod. R. I. P.



Mos Joseph, Soldat im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Geboren in Schrantenbach am 21. Juli 1890, diente er 1911—13 beim 12. Inf.-Regt. Am 1. Aug. rief ihn das Vaterland wieder zu den Waffen zurück und am 2. Aug. verließ er mit dem 20. Inf.-Regt. die Heimat. Am 29. November wurde er in einem Unterstande bei Jan von einer Granate getroffen und opferte sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Simmler Konrad, Gefreiter der Proviantkolonne I, geboren am 30. Nov. 1879 in Alrbach, Gde. Berheim. Er erfüllte seine Militärpflicht bei der 4. Esabron des Dragoner-Regts. 19 in Ulm. Vor Kriegsausbruch war er Besitzer einer Käferei in Rot a. d. Not. Am 4. Aug. verließ er eine Familie mit 5 Kindern und zog mit der Proviantkolonne I ins Feindesland. Er fand den Tod am 2. Dez. im Seuchenlazarett in Lille. R. I. P.



Steidle Moïse, Ersatzreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren 1890 in Kreuzthal. Er trat als Ordensbruder in das Benediktinerkloster St. Ottilien ein und wurde als Ersatzreservist in den ersten Kriegswochen einberufen. Am 20. Okt. rückte er mit dem 17. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. In den Kämpfen bei Wischade wurde er verwundet; am 4. Nov. meldete das Regiment seinen Tod. R. I. P.



Gilg Franz Joseph, Kriegsfreiwilliger im 17. Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 2. Februar 1897 in Gutenberg geboren, erlernte das Schmiedehandwerk und war bei Kriegsausbruch in Randern beschäftigt. Erst 17½ Jahre alt, trat er in ebler vaterländischer Begeisterung freiwillig unter die Fahnen. Am 20. Okt. zog er ins Feld und schon am 1. Nov. opferte er bei Wischade sein junges Leben dem geliebten Vaterlande. R. I. P.



Fehr Joh. Georg, Soldat im 20. Inf.-Regt., 12. Komp., geb. in Bildstein, Gde. Möggers. Er war auf dem elterlichen Ökonomieanwesen in Bildstein beschäftigt, bis er im Jahre 1913 zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ausgehoben wurde, wo zu gleicher Zeit auch sein Bruder als Unteroffizier diente. Er zog am 2. August ins Feld und fiel, 21 Jahre alt, schon am 10. August in Halloville. R. I. P.



Lampert Joh., Reservist im 20. Inf.-Regt., geb. am 9. Dez. 1887 in Schöneberg b. Mindelheim. Er genigte seiner Militärpflicht in den Jahren 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. und war dann in seiner Heimat und später in Obereg in Diensten, bis er bei Kriegsausbruch zu den Waffen gerufen wurde. Er fiel am 25. August bei Bazien durch einen Brustschuß. R. I. P.



Hartmann Joseph, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 18. Februar 1889 in Warmisried geboren. Nachdem er 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. in Neuulm seine Militärpflicht erfüllt hatte, arbeitete er wieder als Dienstknecht in Warmisried. Er rückte am 3. August ins Feld. Am 25. August fand er bei Bazien durch einen Granatschuß den Heldentod. R. I. P.



Würzner Andreas, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren am 6. April 1889 in Frankenried. Nachdem er 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. gedient hatte, nahm er in der Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren eine Stelle als Krankenpfleger an. Er zog anfangs August ins Feld. Bei St. Johann von Bassel fand er am 22. Aug. den Tod. R. I. P.



Vorler Georg, Reservist im 20. Inf.-Regt., 7. Komp. Er ist am 29. Januar 1889 in Frauenzell geboren und stand in den Jahren 1911—13 in der 6. Komp. des 12. Inf.-Regts. Nach seiner Militärzeit war er im landwirtschaftlichen Beruf tätig, bis ihn der Krieg wieder zu den Waffen rief. Am 1. Okt. tötete eine feindliche Granate bei Fay den tapferen Soldaten. R. I. P.



Maier Franz Xaver, Soldat im 17. Inf.-Regt. Er ist geboren am 15. November 1892 in Neumarkt a. d. R. und war Bahnbediensteter zu Neuötting, bis er im Oktober 1913 zum 17. Inf.-Regt. nach Gernersheim ausgehoben wurde. Am 7. August zog er ins Feindesland. Am 25. August nachmittags tötete ihn bei Handeville eine feindliche Granate. R. I. P.



Schwyer Gabriel, Reservist im 1. Jägerbataillon, geboren am 24. März 1888 in Nieder bei M. Oberdorf. Nachdem er beim 1. Jägerbataillon gedient hatte, verheiratete er sich in Altdorf im Jahre 1912. Der Krieg rief ihn schon in den ersten Tagen unter die Fahnen. Er fiel am 20. Aug. bei einem Gefecht bei Rohrbach. R. I. P.



Greinwald Jos., Soldat im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geb. am 5. März 1877 in Füssen. Er genigte seiner Militärpflicht beim 20. Inf.-Regt. in Kempten und arbeitete dann als Steinhauer, zuletzt in Landsbut. Am 6. August wurde er in das 3. Landwehr-Inf.-Regt. eingereiht. Er starb den Heldentod am 5. Sept. bei Urbais in den Vogesen. R. I. P.



Krug Moriz, Musketier im Inf.-Regt. Nr. 120 in Ulm. Er wurde am 30. März 1892 in Unterösch, Gde. Urtlan, geboren und war bis zum Jahre 1912 in der Landwirtschaft beschäftigt, wurde dann zum Inf.-Regt. 120 ausgehoben und zog mit diesem bei Ausbruch des Krieges ins Feld. Er fiel am 6. September bei Sommaisne in Frankreich. R. I. P.



Albrecht Alois, Reservist im 9. Feld-Art.-Regt. Er wurde in Häfelswald, Gde. Kreuzthal, am 6. Juni 1881 geboren, diente in den Jahren 1901—03 beim 9. Feld-Art.-Regt. und arbeitete vor seiner Kriegseinberufung, die am 4. Aug. erfolgte, als Säger in Häfelswald. Er wurde am 25. Sept. verwundet und starb in einem Lazarett in Nordfrankreich. R. I. P.



Lieb Joseph, Reservist im 12. Res.-Inf.-Regt. Geboren am 28. März 1889 in Westendorf, erfüllte er in den Jahren 1910—12 beim 15. Inf.-Regt. seine Dienstpflicht. In seine Heimat zurückgekehrt, war er im landwirtschaftlichen Berufe tätig. Am 3. August folgte er dem Rufe zur Fahne. Er litt am 21. Oktober in einem Gefechte bei Arras den Heldentod. R. I. P.



Wolf Joseph, Tambour bei der 5. bayer. Ersas-Brigade. Er wurde am 28. Aug. 1888 in Pfronten-Ried geboren und diente 1908—10 beim 20. Inf.-Regt. Bei Ausbruch des Krieges zog er als Tambour der 5. Ersas-Brigade ins Feld. Er fiel am 26. Oktober durch einen Brustschuß und wurde auf dem Friedhof von Senones (Vogesen) begraben. R. I. P.



Mayer August, Pionier bei der 1. Feld-Pionier-Komp., geboren am 6. Januar 1889 in Mitten. Er diente 1909—11 beim 1. Pionier-Bataillon. Nachher arbeitete er als Ökonomeknecht in Altschach bei Lindau. Er zog am 7. August ins Feld. Durch einen Granatsplitter schwer verwundet, starb er am 13. Oktober in Chaules in Nordfrankreich. R. I. P.



Ehtler Franz, Landwehrmann im 15. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 10. Sept. 1885 in Morgenbach, Gde. Wildsteig. Nachdem er beim 20. Inf.-Regt. in Kempten seine Militärpflicht erfüllt hatte, trat er als Waldarbeiter in den Dienst des Staates; zugleich unterstützte er seine Mutter in der Bewirtschaftung ihres Soldneranwesens. Er starb den Heldentod am 27. August in den Vogesen durch einen Schuß in die Brust. R. I. P.



Zingerle Jakob, aktiver Soldat im 12. Inf.-Regt., geboren in Bronnen bei Pfaffenhausen am 11. Nov. 1893. Er lernte das Mauerhandwerk und übte es bis zu seiner Einberufung zum Militärdienst im Herbst 1913 aus. In den ersten Tagen des August zog er ins Feld. Am 26. August litt er in den Vogesen den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Müller Anton, Unteroffizier im 12. Inf.-Regt., geboren am 26. Nov. 1889 in Unterfammloch. Nach seiner Militärzeit 1909—11 beim 12. Inf.-Regt. 3. Komp. war er als Dienstknecht in der Landwirtschaft beschäftigt. Er zog als Unteroffizier beim Ausbruch des Krieges ins Feld. Bei St. Kreuz bei Saarburg litt er am 20. Aug. den Heldentod. R. I. P.



Daumüller Christian, Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 4. August 1888 in Unterried, Gde. Ebratschhofen, geboren, diente 1909—11 beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg und war dann auf dem elterlichen Ökonomieanwesen beschäftigt, bis er am 31. Juli einberufen wurde und am 2. August ins Feld zog. Er starb den Heldentod am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Leising Anton, Reservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp., geboren am 12. Juni 1886 in Bisklecht, Gde. Ebratschhofen. Er diente in Mes beim 8. Infanterieregiment, 8. Komp., 1908—10. In der Lehrschmiede Weiler ausgebildet, arbeitete er als tüchtiger Käfer zuletzt in Oberstaufen. Mit dem 20. Inf.-Regt. rückte er ins Feld. Er starb den Heldentod am 25. August bei Bazien. R. I. P.



Schmalholz Johann, Reservist beim 23. Inf.-Regt. Geboren am 13. Aug. 1885 in Körtzen b. Kempten, diente er 1905—07 beim 88. Inf.-Regt. in Mainz und war, als der Krieg ausbrach, Hoteldiener in Mannheim. Er kämpfte beim 23. Inf.-Regt. und starb am 6. Oktober im Lazarett zu Severet in Nordfrankreich. R. I. P.



Mesmer Johann, Reservist im Ersas-Bataillon Nr. 3, 3. Komp., geboren am 18. Nov. 1884 in Winterthur. Er erfüllte seine Militärpflicht 1904—06 im 20. Inf.-Regt. in Lindau. Nach dem Tode seines Vaters, der in Unterreitnau beheimatet war, lebte er bei seiner Mutter in Arosa als deren Stütze. Er wurde am 6. August einberufen. Am 21. August wurde er schwer verwundet; er verschied am 22. August in Lebrau. R. I. P.



Rauch Michael, Soldat im 6. Inf.-Regt. Er wurde am 29. Sept. 1889 in Willofs geboren. Nachdem er 1910 bis 1912 beim 17. Inf.-Regt. gedient hatte, arbeitete er als Schweizer in Neu-Deck i. Böhmen, von wo ihn die Mobilmachung zum 6. Inf.-Regt. rief. Mit diesem kämpfte er an der Maas, bis ihn am 18. Nov. bei St. Michel der Tod ereilte. R. I. P.



Kreuzer Rudolf, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 11. April 1890 in Stötterwang geboren. Nachdem er 1910 bis 1912 beim 15. Inf.-Regt. seine Militärpflicht erfüllt hatte, stand er als Schweizer in Ruderstathofen in Arbeit, bis er wiederum zu den Waffen gerufen wurde und am 3. August in den Kampf zog. Er starb den Heldentod im Gefecht von St. Johann von Bassel. R. I. P.



Kuisinger Hans, Soldat im 20. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 5. Juni 1891 in Augsburg. Er lernte im Geschäft seines Vaters das Messgerhandwerk. Nach seiner Lehrzeit zog er in die Fremde, bis er im Oktober 1912 zum 20. Inf.-Regt. einrückte. Mit diesem zog er am 2. August gegen den Feind. Am 27. August starb er bei Bazien den Heldentod. R. I. P.



Feneberg Franz, Soldat im 20. Inf.-Regt. 2. Komp. Er wurde geboren am 20. Febr. 1893 in Markt Oberdorf als Sohn eines Schreinermeisters. Im Herbst 1913 wurde er zum 20. Inf.-Regt. einberufen, mit dem er ins Feld zog. Am 23. Sept. verwundete ihn ein Granatschuss am Bauche schwer; er verschied am 2. Oktober im Kriegslazarett zu St. Quentin. R. I. P.



Eggart Johann Georg, Soldat im 12. Inf.-Regt., 4. Komp., geboren am 1. Nov. 1893 in Arlesried. Er lernte das Zimmermannshandwerk und war bis zu seiner Einberufung im Herbst 1913 als Zimmerpalier in Memmingen beschäftigt. Anfangs August zog er ins Feld. Er starb den Heldentod am 23. Aug. bei Montigny R. I. P.



Schreckmair Johann, Reservist im Brigade-Ersatzbataillon, geboren am 27. Sept. 1884 in Kühlenal b. Weringen. Er diente 1906-08 im 8. Inf.-Regt., 11. Komp. und Maschinengewehrbataillon in Mex. Bis zum Kriegsausebruch war er dann in Westendorf bei einem Kaufmann in Stellung. Mit dem Brigade-Ersatzbataillon zog er ins Feld. Eine feindliche Kugel durchbohrte ihm bei La Petite Fosse am 8. Okt. das Herz. R. I. P.



Gefer Franz Anton, Reservist im 20. Inf.-Regt., 3. Komp. Er wurde am 8. Okt. 1888 in Hinterriemen, Gde. Neidenhofen bei Leutkirch, geboren. Seine Militärpflicht erfüllte er 1909-11 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten. Er war dann im Kloster Lohau bei Bregenz als Kutcher und landwirtschaftlicher Arbeiter angestellt, bis ihn die Mobilmachung zu den Waffen rief. Er zog am 3. August ins Feld. Für seine am 25. August bei Bazien bewiesene Tapferkeit wurde ihm am 23. Sept. das Eisenerz-Kreuz an die Brust gefeiert. Zwei Tage darauf, am 25. Sept., starb er bei Foucaucourt den Heldentod. R. I. P.



Seitz Anton, Reservist im 12. Inf.-Regt., 9. Komp., geboren am 9. April 1884 in Markt Wald. In den Jahren 1906-08 diente er in der 9. Komp. des 20. Inf.-Regts. in Lindau. Nach seiner Militärzeit war er als Dienstknecht in Thalkirchdorf und später in Steinebach tätig. Dann verheiratete er sich auf das elterliche Anwesen in Ettringen. Am 6. Aug. verließ er Frau und Kind und folgte dem Rufe zur Fahne. Er wurde am 5. Nov. nördlich Arras schwer verwundet und verschied einige Tage später im Lazarett zu Wimm. R. I. P.



Merz Joseph, Soldat im 12. Landwehr-Inf.-Regt., geboren am 27. März 1878 in Leiterberg, Gde. Besigau. Er stand in den Jahren 1900-02 beim 20. Inf.-Regt. Dann arbeitete er als Dienstknecht und war zuletzt in Berg bei Rürkheim in Stellung. Er wurde am 5. Aug. zu den Waffen gerufen und rückte mit dem 12. Landwehr-Inf.-Regt. ins Feld. Er fiel am 2. Dezember bei Dieboldshausen i. Elsaß. R. I. P.



Nothenhäusler Benedikt, Wehrmann im 3. Landwehr-Inf.-Regt., geb. in Leupolz am 21. März 1876. Er diente 1896 bis 1898 in Weingarten. Später trat er bei der Firma L. Strohmeyer u. Comp. in Weiler ein, wo er über 10 Jahre in Arbeit stand. Von hier aus wurde er am 7. Aug. zu den Fahnen gerufen. Von einer feindlichen Kugel getroffen, starb er am 2. Nov. in den Bogenen den Heldentod. R. I. P.



Zoller Joseph, Soldat im 12. Inf.-Regt. Er wurde in Grönenbach am 22. Juni 1893 geboren und war bis zu seiner Einberufung, die im Herbst 1913 zum 12. Inf.-Regt. erfolgte, als Dienstknecht in seiner Heimatgemeinde beschäftigt. Anfangs August rückte er ins Feld. Er starb am 24. August an den Folgen eines am Tage zuvor bei Lumeville erhaltenen Kopfschusses und liegt an der Friedhofsmauer in Lumeville begraben. R. I. P.



Zeller Heinrich, Gefreiter im Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 3, 3. Komp. Geboren am 11. Mai 1884, war er auf dem elterlichen Landwirtschaftsanwesen in Nechberg, Gde. Grönenbach, beschäftigt, diente 1904-06 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und wurde als Gefreiter entlassen. Nach der Mobilmachung war er erst in Lindau, dann in Augsburg und zog von dort am 15. August ins Feindesland. Am 15. November mittags sank er, bei Labeditras von einer Kugel getroffen, sterbend in die Arme seiner Kameraden. Drei Brüder des Gefallenen stehen im Felde. R. I. P.



Hug Alois, Reservist im 125. Inf.-Regt., geboren am 5. Mai 1888 in Kimmershofen. Nachdem er sich in Kempten für den Kaufmannsberuf vorbereitet hatte, wurde er im Jahre 1908 zum 123. Inf.-Regt. in Weingarten ausgehoben, wo er in der 8. Komp. bis 1910 diente. Er war dann in einer Stuttgarter Großhandlung als Fakturist angestellt, bis ihn die Mobilmachung unter die Fahnen rief. Am 8. August rückte er ins Feld und schon am 23. August traf ihn südlich Longwy das todbringende Geschöß. R. I. P.



Gruber Georg, Soldat in der 1. Komp. des 12. Inf.-Regts. Er wurde am 23. April 1890 in Wiedemansdorf, Gde. Thalkirchdorf, geboren, wo er bis zum Herbst 1912 im Konvaleszenz-Anwesen seiner Eltern tätig war. Dann erfüllte er seine Militärpflicht beim 12. Inf.-Regt., mit dem er in den ersten Augusttagen, vom Ernteurlaub zurückgerufen, ins Feld zog. Er fiel am 21. Sept. in Nordfrankreich. R. I. P.



Schneider Johann, Gefreiter im 12. Inf.-Regt., 10. Komp., geb. in Pfrenten-Berg am 19. Nov. 1891. Er war auf dem landwirtschaftlichen Anwesen seiner Eltern tätig, bis er im Jahre 1912 zum 12. Inf.-Regt. ausgehoben wurde. Er rückte am 7. August ins Feld. In der Nacht des 3. Nov. wurde er bei einem Vorpstossengeficht bei Herbecourt durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb. R. I. P.

Die Kriegsteilnehmer aus dem Allgäu.

Neunte Folge.

Ellhofen (Schluß).

Saiger Franz Joh., Konvaleszenzsohn.
Albrecht Franz, Käfer.
Albi Joseph, Kommiss.
Hummel Kosmas, Konvaleszenzsohn.
Maier Heinrich, Kaufmann.
Maier Max, Bäcker.
Maier Anton, stud. neoph.
Schwarz Joh., Aug., Mechaniker.
Schuster Alois, Käfer.
Wusler Anton, Käfer.
Wogt Michael, Käfer.
Mantle Franz, Käfer.
Möhl Georg, Sammelkaufschler.
Borler Andr., Hausmstr. u. Kutscher.
Demeter Emil, Kommiss.
Heinzelmann Wilh., Reislender.
Niegler Benedikt, Konvaleszenzsohn.
Niegler Joseph, Konvaleszenzsohn.
Specht Nikolaus, Konvaleszenzsohn.
Kolb Johann, Konvaleszenzsohn.
Kolb Felix, Konvaleszenzsohn.
Kolb Albert, Konvaleszenzsohn.
Steigeler Lorenz, Wagnermeister.
Niemann Joseph, Gastwirt.
Schmid Joh., Konvaleszenzsohn.
Steurer Joseph, Postbote.
Steurer Ferdinand, Bäcker.
Kreier Joseph, Dienstknecht.
Hafner Anton, Oberkötler.
Abrell Eber.
Waldauf Joseph.
Wey Thomas.
Wey Alois.
Schmid Eber.
Lacher Beni.
Schwarzler Michael.

Ellgöben.

Abele Georg, Konvaleszenzsohn.
Blum Dionys, Dienstknecht.
Festleitner Georg, Gutsbesitzer.
Forster Eber, Gemeinbediener.
Göb Joseph, Konvaleszenzsohn.
Greyer Josef, Sattlermeister.
Huber Karl, Lehrer.
Huber Max, Techniker.
Huber Joseph, Lehrer.
Huber Ludwig, Lehrer.
Kaufner Stephan, Viehwärter.
Kaufner Nikolaus, Viehwärter.
Kobold Heinrich, Söldner.
Meißinger Fridolin, Dienstknecht.
Müller Matthias, Konvaleszenzsohn.
Mayer Ludwig, Konvaleszenzsohn.
Dönwald Joseph, Söldner.
Nort Andreas, Konvaleszenzsohn.
Schelle Dito, Konvaleszenzsohn.
Schubler Isidor, Söldner.
Stadler Eber, Schuhmacher.
Schwabbaur Franz, Zimmerer.
Stechle Joseph, Metzger.
Mayr Valinus, Schaffler.

Emmenhausen.

Stebale Johann, Schmiedmeister.
Keller Peter, Konvaleszenzsohn.
Vander Alois, Konvaleszenzsohn.
Degenhart Joh., Konvaleszenzsohn.
Rees Johann, Wagnermeister.
Anauer Eber, Konvaleszenzsohn.
Nied Franz, Konvaleszenzsohn.
Mayr Joseph, Käfer.
Höher Peter, Dienstknecht.
Eberle Matthias, Bräuer.
Schmid Jakob, Zimmermann.
Müller Joseph, Konvaleszenzsohn.
Maushart Georg, Konvaleszenzsohn.
Wegle Andreas, Konvaleszenzsohn.
Schmid Georg, Landwirtssohn.
Gobat Eber, Landwirt.

Engeried.

Bernhard Valius, Schuhmacher.
Bittmayer Leander, Söldner.
Dautrahofer Martin, Landwirt.
Dobel Kajpar, Maurer.
Ettler Joseph, Landwirt.
Fischer Joseph, Krämer.
Groß Anton, Söldner.
Geiger Franz Sales, Schweizer.
Haring Max, Schmied.
Horn Kajpar, Mühlstrassenwärter.
Haring Karl, Maurer.
Möhl Max, Landwirt.
Möhl Magnus, Dienstknecht.
Michaelböck Johann, Dienstknecht.
Martin Anton, Landwirt.
Kobele Wilh., Schuhmachermeister.
Kreuterer Anton, Maurer.
Kreuterer Michael, Dienstknecht.
Kittel Joseph, Schneider.
Kittel Karl, Sattlermeister.
Möhl Joseph, Landwirtssohn.
Rudolf Thomas, Söldner.
Sinnacher Matthias, Käsebesitzer.
Saiger Georg, Maurer.
Haring August, Dienstknecht.
Haring August, Dienstknecht.
Dent Ludwig, Dienstknecht.
Erdle Eber, Landwirtssohn.
Wagner Max, Krämer.
Wiedemann Johann, Söldner.
Jingler Dittmar, Söldner.
Wing Friedrich, Söldnersohn.
Albrecht Joseph, Dienstknecht.
Vinder Joseph, Dienstknecht.
Weiß Georg, Dienstknecht.
Schmid Joseph, Dienstknecht.
Wenger Karl, Dienstknecht.
Wetter Joseph, Landwirtssohn.
Wolf Joseph, Lehrer.

Ensenfetten.

Dorn Joh., Schmiedgeselle.
Henel Joh., Konvaleszenzsohn.
Paulineer Georg, Konvaleszenzsohn.
Paulineer Peter, Konvaleszenzsohn.
Schweiger Peter, Sägmüllerssohn.
Fichtl Karl, Bauerssohn.
Schwarz Joh. Ant., Bauerssohn.
Settle Joh. Ant., Bauerssohn.
Fischer Anton, Bauerssohn.
Fichtl Karl, Bauerssohn.
Henel Joseph, Bauerssohn.
Niegler Ulrich, Schuhmacher.
Paulineer Joh., Schuhmacher.
Huber Eber, Konvaleszenzsohn.
Dopler Eber, Konvaleszenzsohn.
Henel Eber, Dienstknecht.
Haslach Peter, Käfer.
Niedhofer Johann, Dienstknecht.
Dopler Engelbert, Bauer.
Niedhofer Joh. Joh., Holzhauer.
Kendras Dittmar, Käfer.
Eckler Gerhard, Bauer.
Fischer Joseph, Bauer.
Dopler Valtraz, Käfer.
Höder Johannes, Bauerssohn.
Huber Eber, Bauerssohn.
Kobler Franz, Bauerssohn.
Guggemos E., Bauer u. Bürgermstr.
Rud. Gotthard, Bauer.
Sigl Peter, Bauer.
Guggemos Val., Söldner u. Stad.
Settle Eber, Söldner u. Maurer.
Hafner Max, cand. theol.
Hafner Sebastian, Dienstknecht.
Brenner Moriz, Bauerssohn 7.

Brenner Joseph, Bauerssohn 7.
Paulineer Fridolin, Bauerssohn 7.
Friedr. Valentin, Bauerssohn.

Epflshausen.

Böck Georg, Gastwirtssohn.
Bürle Joseph, Söldnersohn.
Bürle Eber, Söldnersohn.
Bürle Georg, Söldnersohn.
Brennauer Frz., Wagnermeister.
Dietmann Frid., Söldnersohn.
Gafner Joseph, Söldnersohn.
Gafner Jakob, Söldnersohn.
Geiger Joseph, Bauerssohn.
Geiger Mich., Bauerssohn.
Gölsner Leo, Schneidermeister.
Gölsner Wenzel, Schneidermeister.
Gölsner Frz., Schneidermeisterssohn.
Gösfried Sales, Bauerssohn.
Gösfried Joseph, Bauerssohn.
Gösfried Leo, Bauerssohn.
Gösfried Albert, cand. theol.
Hämmerle Pius, Söldner.
Heinzelmann Anton, Bauer.
Heinzelmann Alex., Bauer.
Heinzelmann Mart., Söldnersohn.
Heinzelmann Frz., Söldnersohn.
Hochwind Wenzel, Söldnersohn.
Hochwind Joseph, Söldnersohn.
Kerler Andr., Schreinermeister.
Kerler Alois, Schreinermeister.
Kerler Joseph, Schreinermeister.
Kerler Michael, Schreinermeisterssohn.
Kerler Joh., Schreinermeisterssohn.
Kerler Joh., Bauerssohn.
Kerler Joseph, Söldnersohn.
Kerler Mich., Söldnersohn.
Kerler Eimpert, Söldnersohn.
Kugelmann Peter, Söldnersohn.
Kugelmann Joseph, Söldnersohn.
Kugelmann Valius, Söldnersohn.
Kugelmann Eber, Bauerssohn.
Kugelmann Stephan, Bauerssohn.
Kugelmann Mich., Bauerssohn.
Kugelmann Eber, Bauerssohn.
Kuppeler Eimpert, Bauerssohn.
Kuppeler Albert, Bauerssohn.
Kuppeler Johann, Bauerssohn.
Klaus Benedikt, Söldner.
Kleiber Jakob, Söldnersohn.
Koracher Joh., Söldner.
Koracher Peter, Söldnersohn.
Leichtle Max, Söldner.
Lus Ferdinand, Müllermeister.
Lugensberger Alois, Söldner.
Lugensberger Wlth., Söldnersohn.
Lugensberger Joh., Söldnersohn.
Lugensberger Frz., Baumtischner.
Müller Joh. Joh., Bauer.
Müller Georg, Söldnersohn.
Nägele Ferd., Maurermeister.
Rauß Emil, Söldnersohn.
Saller Alois, Söldnersohn.
Saller Herm., Söldnersohn.
Saller Georg, Söldnersohn.
Eber Georg, Bauerssohn.
Eber Eber, Bauerssohn.
Schropp Georg, Söldnersohn.
Schropp Kaspar, Söldnersohn.
Schropp Dom., Söldnersohn.
Schmid Joseph, Söldnersohn.
Fruentwein Peter, Söldnersohn.
Fruentwein Frz., Zimmermeister.
Waldhauser Leo, Zimmermeister.
Waldhauser Alois, Bäckermeister.
Flegler Vinz, Söldnersohn.

Estried.

Dopf Leonhard, Konvaleszenzsohn.
Kohler Eber, Konvaleszenzsohn.
Schuffler Janz, Konvaleszenzsohn.
Jäger Johann, Konvaleszenzsohn.

Kohler Franz, Konvaleszenzsohn.
Schuffler Ulrich, Konvaleszenzsohn.
Schuffler Michael, Konvaleszenzsohn.
Höf Joseph, Konvaleszenzsohn.
Dopf Joseph.
Dreiter Ulrich, Konvaleszenzsohn.
Dreiter Alois, Konvaleszenzsohn.
Kornes Joseph, Konvaleszenzsohn.
Knaus Joseph.
Höf Joseph, Konvaleszenzsohn.
Höf Johann, Konvaleszenzsohn.
Jäger Anton, Bürgerm. u. Konvaleszenzsohn.
Schuffler Eber, Konvaleszenzsohn.
Müller Franz, Konvaleszenzsohn.
Müller Thomas, Konvaleszenzsohn.
Schwighart Gg., Konvaleszenzsohn.
Peter Engelbert, Konvaleszenzsohn.
Schneider Anton, Konvaleszenzsohn.
Höf Ulrich, Konvaleszenzsohn.
Haller Joseph.
Haller Paul.
Haller Georg, Konvaleszenzsohn.
Huber Johann, Konvaleszenzsohn.
Huber Joseph, Konvaleszenzsohn.
Knaus Dittmar, Konvaleszenzsohn.
Königsberger Joseph, Konvaleszenzsohn.
Dreier Michael, Konvaleszenzsohn.
Schneider Eber, Konvaleszenzsohn.
Dobler Alois, Konvaleszenzsohn.
Scharrp Thaddäus, Konvaleszenzsohn.
Zimmermann Joh., Konvaleszenzsohn.
Grambschler Joh., Konvaleszenzsohn.
Schneider Joseph, Konvaleszenzsohn.
Eichenlohr Mathias, Konvaleszenzsohn.
Schuffler Georg, Konvaleszenzsohn.
Hamer Konrad, Schmiedmeisterssohn.
Höf Anton, Konvaleszenzsohn.

Estheim.

Karrer Christian, Landwirt.
Schüß Frz. Joh., Landwirt.
Schüß Alois, Metzgermeister.
Rehm Johann, Landwirt.
Nierhoff Karl, Schaffler.
Seebeger Anton, Landwirt.
Deinöflein Melchior, Wagnermeister.
Rehlfau Joh. Gg., Landwirt.
Haring Michael, Landwirt.
Süth Michael, Landwirt.
Strasser Valius, Kgl. Postbote.
Tobler Johann, Veterinar.
Hölzner Franz, Käfer.
Deinöflein Frz. Joh., Landwirt.
Brenn Joseph, Gastwirt.
Mösch Eugen, Maler.
Rudolf Julius, Maler.
Strenge Bernhard, Eisenhändler.
Schmid Alois, Landwirt.
Schmid Joseph, Landwirt.
Rauß Frz. Joh., Landwirt.
Unwanner Michael, Dienstknecht.
Hengeler Ludwig, Schlosser.
Schuffler Frz. Joh., Flegelverwalter.
Schuffler Konrad, Landwirt.
Schuffler Mathias, Gärtner.
Schuffler Anton, Landwirt.
Groß Joseph, Maurer.
Stetter Michael, Landwirt.
Süth Georg, Dienstknecht.
Förchle Georg, Landwirt.
Manning Joh., Landwirt.
Mannus Joseph, Postbote.
Mösch Joseph, Landwirt.
Wohlhauser Anton, Universitätsstudent.
Fritz Christian, Landwirt.
Stetter Jakob, Landwirt.
Rehlfau Dito, Gastwirt.
Rehlfau Michael, Bäcker.
Henzler Johann, Landwirt.
Kergg Engelbert, Bäcker.
Ruf Richard, Spengler.

Ruß Georg, Landwirt.
 Schedelreiter Karl, Schuhmacher.
 Nabus Johann, Schuhmacher.
 Thoma, Benedikt, Landwirt.
 Kramer Joseph, Schuhmacher.
 Karer Joseph, Landwirt.
 Keller Johann, Baumeister.
 Schlosser Sebast., Kaser.
 Weggeher Ludwig, Weber.
 Dieckle Hugo, Universitätsstudent.
 Müller Ludwig, Gastwirt.
 Töschle Anton, Tischhändler.
 Eggart Michael, Landwirt.
 Möhle Gottlieb, Dienstknecht.
 Raub Martin, Schneider.
 Merk Max, Schneider.
 Schüb Frz., Sales, Dekorationsmaler.
 Schmid Bernh., Mechaniker.
 Karer Christian, Landwirt.
 Karer Karl, Landwirt.
 Reichlau Ernst, Dienstknecht.
 Gatter Emil, Schmied.
 Schlumprecht Gg., Mechaniker.
 Schlumprecht Karl, Schlosser.
 Fergg Anton, Maschinenhändler.
 Müller Alois, Tagelöhner.
 Nied Benedikt, Postillon.
 Scheibel Michael, Bauführer.
 Rommel Georg, Seiler.
 Guitth Matthias, Landwirt.
 Bayer Georg, Dienstknecht.
 Groß Jakob, Dienstknecht.
 Schlegg Michael, Landwirt.

Eurisshofen.

Erbardt Alois, Gutverwalter.
 Hölzle Alois, Landwirtssohn.
 Hörtlich Joseph, Landwirtssohn.
 Hörtlich Math., Landwirtssohn.
 Kappelmaier Alf., stud. phil.
 Kappelmaier Joseph, stud. phil.
 Kappelmaier Hans, Gymnasialst.
 Kappelmaier Otto, Elektriz.-Masch.
 Kasper Georg, Schmiedemeister.
 Luz Martin, Bäckergehilfe.
 Luz Bruno, Bäckergehilfe.
 Luipold Faver, Landwirt.
 Luipold Johann, Bauer und Maurer.
 Mayr Alois, Landwirtssohn.
 Mayr Max, Landwirtssohn.
 Meßler Franz, Landwirtssohn.
 Mehle Joseph, Landwirtssohn.
 Thalmar Joseph, Landwirt.
 Schmid Faver, Landwirt.
 Wegscheider Magn., Landwirtssohn.
 Wegscheider Joh., Zimmermann.
 Wegscheider Joh., Landwirtssohn.
 Weggere Adam, Dienstknecht.
 Funt Eilbert, Dienstknecht.
 Schenach Nasto, Dienstknecht.
 Meß Joh., Dienstknecht.
 Schiefele Eugen, Schweizer.

Eutenhausen.

Dreiter Anton, Odonomenssohn.
 Dreiter Joseph, Odonomenssohn.
 Maier Joseph, Odonomenssohn.
 Komes Joseph, Odonomenssohn.
 Hengeler Martin, Odonomenssohn.
 Hengeler Joh., Odonomenssohn.
 Kreher Michael, Odonomenssohn.
 Kreher Maxon, Odonomenssohn.
 Kreher Matthias, Odonomenssohn.
 Böhler Faver, Odonomenssohn.
 Hartmannsberger F., Odonomens.
 Hartmannsberger G., Odonomens.
 Hartmannsberger S., Odonomens.
 Hartmannsberger A., Odonomens.
 Schaut Joseph, Odonom.
 Demffel Leonhard, Odonom.
 Schaut Franz, Odonomenssohn.
 Fahrersohn Karl, Odonomenssohn.

Faulenbach.

Altfetter Joseph, Privatier.

Angerer Ludwig, Bahnarbeiter.
 Bayer Joseph, Fabrikarbeiter.
 Deitler Alois, Fabrikarbeiter.
 Gschwand Jakob, Fabrikarbeiter.
 Hüll August, Fabrikarbeiter.
 Kinter Max, Fabrikarbeiter.
 Köpfl Thomas, Zimmermann.
 Köpfl Jakob, Tagelöhner.
 Lotter August, Dienstknecht.
 Neumair Ludwig, Fabrikmaurer.
 Nos Otto, Säger.
 Poppler Matthias, Forstarbeiter.
 Sailer Ludwig, Fabrikarbeiter.
 Seidl Karl, Stadlerknecht.
 Wagner Faver, Bierbrauer.
 Widemann Anton, Gasthofbesitzer.
 Würf Karl, Fabrikarbeiter.

Fellheim.

Schmid Andr., Odonom u. Maurer.
 Freibinger Joseph, Schuhmacher.
 Freibinger Georg, Schmiedemeister.
 Freibinger Faver, Schreiner.
 Freibinger Paul, Dienstknecht.
 Freibinger Johann, Kaser.
 Seefelder Matthias, Weywachtmstr.
 Seefelder Johann, Maurer.
 Seefelder Joseph, Knecht.
 Schwender Joh., Monteur.
 Weirather K., Odonomenssohn.
 Weirather F., Maurerpolier.
 Fackler Anton, Brunnennmacher.
 Fickler Johann, Bauer.
 Steger Johann, Bretterfäuser.
 Wöckler Georg, Bauernsohn.
 Goppel Andr., Odonomieverwalter.
 Goppel Michael, Bauernsohn.
 Rapp Wilhelm, Bauernsohn.
 Rapp Joseph, Bauernsohn.
 Koffler Georg, Bäcker.
 Häftele Mich., Segraspinner.
 Häftele Franziskus, Odonomenssohn.
 Häftele Martin, Bauer.
 Häftele Franz, Bauernsohn.
 Huber Otto, Bauer.
 Huber Johann, Wirt.
 Schöbel Norbert, Schneider.
 Kramer Ludwig, Schneidermesser.
 Konrad Faver, Lagerarbeiter.
 Konrad Anton, Kürtcher.
 Krader Lorenz, Knecht.
 Krader Anton, Knecht.
 Haas Engelbert, Tagelöhner.
 Nolle Matthias, Schmiedemeister.
 Konrad Joseph, Tagelöhner.
 Eger Konrad, Kaser.

Frankenried.

Niegg Martin, Dienstknecht.
 Niegg Faver, Maler.
 Neuteder Joseph, Bauer.
 Brandner Franz, Landwirt.
 Würzner Leo, Landwirt.
 Würzner Andreas, Pfleger.
 Kreiter Georg, Bauer.
 Höbel Anton, Schweizer.
 Holderried F., Landwirt u. Metzger.
 Nieberle Heinrich, Zimmerer.
 Nöble Gottlieb, Landwirtssohn.
 Städele Franz, Faver, Schreiner.
 Städele Kajetan, Schreiner.
 Geiger Michael, Schweizer.
 Geiger Johann, Schweizer.
 Geiger Magnus, Schweizer.
 Geiger Alban, Chauffeur.
 Geiger Joseph, Schreiner.
 Guggenmoser Johann, Landwirt.
 Hartmann Janz, Schiffsleger.
 Holzerried Joseph, Dienstknecht.
 Brenner Ludwig, Knecht.
 Heel Martin, Landwirt.
 Frühholz Georg, Bauer.
 Stechele Joseph, Bauer.
 Baumer Andreas, Landwirt.
 Herb Georg, Landwirt.

Friedenrieden.

Blank Maquis, Landwirt.
 Munding Albert, Bräuer.
 Meßler Faver, Landwirt.
 Meßler Theodor, Zimmermann.
 Merk Theodor, Landwirt.
 Merk Anton, Knecht.
 Merk Martin, Schweizer.
 Merk Johann, Knecht.
 Merk Ulrich, Knecht.
 Simon Joseph, Landwirt.
 Simon Matthias, Bäcker.
 Mayer Lorenz, Schuhmacher.
 Müller Joseph, Landwirt.
 Kalper Johann, Kaser.
 Heber Faver, Bräuer.
 Weber Joseph, Kaser.
 Bartenschlager Alex., Landwirt.
 Bartenschlager Leonhard, Knecht.
 Nägele Ulrich, Sattler.
 Nägele Johann, Schuhmacher.
 Bilger Meinrad, Kaser.
 Bilger Thomas, Schweizer.
 Weller Hubert, Landwirt.
 Simon Paul, Bäcker.
 Meßler Georg, Knecht.
 Meßler Thomas, Knecht.
 Merk Faver, Landwirt.
 Merk Johann, Kaser.
 Etlicher Faver, Knecht.

Frankenrieden.

Angelt Joseph, Söldner.
 Bacharach Sali, Metzger.
 Häftele Joseph, Kaser.
 Häftele Franz, Knecht.
 Kurfürst Joseph, Spengler.
 Kurfürst Max, Spengler.
 Diermann Karl, Wachtmeisterleutn.
 Prößfle Otto, Apotheker.
 Hartung Matthias, Landwirt.
 Hartung Alois, Maler.
 Hartung Paul, Wildbauer.
 Hartung Meinrad, Landwirtssohn.
 Hummel Faver, Botengeldhäft.
 Antoni Matthias, Lehrer.
 Frey Georg, Dienstknecht.
 Frey Wendelin, Hausknecht.
 Sauerwein Ludwig, Landwirt.
 Wöll Matthias, Dienstknecht.
 Kaufmann Paul, Landwirtssohn.
 Zech Joseph, Landwirtssohn.
 Wolltag Joseph, Metzger.
 Wolltag Faver, Schweizer.
 Göttried Joseph, Söldner.
 Müller Cyprion, Tagelöhner.
 Trautwein Alois, Kaufmann.
 Wahl Anton, Bauer.

Schönl Matthias, Dienstknecht.
 Faber Joseph, Dienstknecht.
 Ungler Faver, Tagelöhner.
 Leutner Joseph, Bäckergehilfe.
 Leutner August, Schweizer.
 Neße Andreas, Dienstknecht.
 Neße Engelbert, Schreimergehilfe.
 Neße Matthias, Schweizer.
 Kögel Klement, Söldner.
 Kleiner Joseph, Söldner.
 Kleiner Thomas, Dienstknecht.
 Stort Johann, Waldarbeiter.
 Stort Remigius, Sattler.
 Stort Andreas, Tischhändler.
 Bader Adolf, Baugewerker.
 Eisele Johann, Waldarbeiter.
 Leib Joseph, Landwirt.
 Urbain Alois, Maurer.
 Braum Johann, Schweizer.
 Endras Gottlieb, Kürtcher.
 Lindemair Martin, Bäckermeister.
 Wollinger Sebastian, Schweizer.

Frankenried.

Niegg Martin, Dienstknecht.
 Niegg Faver, Maler.
 Neuteder Joseph, Bauer.
 Brandner Franz, Landwirt.
 Würzner Leo, Landwirt.
 Würzner Andreas, Pfleger.
 Kreiter Georg, Bauer.
 Höbel Anton, Schweizer.
 Holderried F., Landwirt u. Metzger.
 Nieberle Heinrich, Zimmerer.
 Nöble Gottlieb, Landwirtssohn.
 Städele Franz, Faver, Schreiner.
 Städele Kajetan, Schreiner.
 Geiger Michael, Schweizer.
 Geiger Johann, Schweizer.
 Geiger Magnus, Schweizer.
 Geiger Alban, Chauffeur.
 Geiger Joseph, Schreiner.
 Guggenmoser Johann, Landwirt.
 Hartmann Janz, Schiffsleger.
 Holzerried Joseph, Dienstknecht.
 Brenner Ludwig, Knecht.
 Heel Martin, Landwirt.
 Frühholz Georg, Bauer.
 Stechele Joseph, Bauer.
 Baumer Andreas, Landwirt.
 Herb Georg, Landwirt.

Neßler Klement, Knecht.
 Greiter Leonhard, Straßenwärter.
 Strobl Jakob, Landwirt.
 Wöck Johann, Landwirt.
 Wetter Frz., Sales, Landwirt.
 Rothbach Franz, Zimmermann.
 Bartenschlager Nodus, Knecht.
 Steibele Philipp, Knecht.
 Rothelzer Johann, Landwirt.
 Philipp Ludwig, Schreiner.
 Hatner Anton, Kaser.
 Maugg Johann, Schmied.
 Maugg Joseph, Kaser.
 Meier Ludwig, Wagner.
 Mayer Benedikt, Knecht.
 Mayer Anton, Knecht.
 Geiger Anton, Landwirt.
 Geiger Joseph, Müller.
 Fackler Joseph, Landwirt.
 Fackler Joh. Max., Schneider.
 Hentel Hubert, Knecht.
 Hentel Johann, Schneider.
 Diebolzer Johann, Landwirt.
 Eichenhalm Joseph, Schreiner.
 Eichenhalm Leonhard, Knecht.
 Bertele Joseph, Knecht.
 Birt Johann, Knecht.
 Hengeler Bernh., Knecht.
 Holzerried Georg, Landwirt.
 Gropper Ulrich, Zimmermann.
 Gropper Johann, Knecht.
 Willer Alex., Knecht.
 Nied Joseph, Knecht.

Friedenrieden.

Bernhard Faver, Schmiedemeister.
 Bernhard Joseph, Bader.
 Dörber Lorenz, Odonomenssohn.
 Danner Karl, Schuhmacher.
 Eble Ludwig, Landwirt.
 Eiband Peter, Landwirt.
 Fißcher Georg, Odonomenssohn.
 Graf Ferdinand, Landwirt.
 Graf Georg, Gastwirt.
 Gast Ludwig, Zimmermeister.
 Gerum Alban, Odonomenssohn.
 Gerum Joseph, Schmied.
 Gschwend Joseph, Wirt.
 Hörmann Alois, Landwirt.
 Huber August, Odonomenssohn.
 Huber Frz., Odonomenssohn.
 Hehl Johann, Metzger.
 Haug Ludwig, Landwirt.
 Haug Joseph, Schweizer.
 Haug Karl, Chauffeur.
 Haug Joseph, Holzbauer.
 Haug Konrad, Dienstknecht.
 Hermann Joseph, Schweizer.
 Heß Alois, Landwirt.
 Heß Theodor, Tagelöhner.
 Höger Eduard, Landwirt.
 Hierling Sebastian, Bauzeichner.
 Hierling Ignaz, Schneider.
 Hader Joseph, Wagner.
 Hartmannsberger Ant., Landwirt.
 Haas Johann, Landwirt.
 Hery Sales, Schreiner.
 Hofmann Ludw., Landwirt.
 Heiligenleger, Landwirt.
 Kormann Georg, Landwirt.
 Kehlhuber Georg, Sattler.
 Kehlhuber Wendel, Zimmermann.
 Kehlhuber Ant., Odonomenssohn.
 Kehlhuber Martin, Schmied.
 Klaus Faver, Odonomenssohn.
 Lingg Joh., Odonomenssohn.
 Lingg Alois, Odonomenssohn.
 Lesle Joseph, Schmied.
 Lang Joseph, Odonomenssohn.
 Lingg Georg, Landwirt.
 Lert Johann, Kaser.
 Momensohn Nasto, Odonomenssohn.
 Momensohn Fab., Odonomenssohn.
 Momensohn Johann.